

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 97 (1964-1965)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

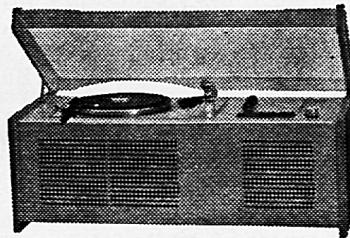
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nr. 36, 97. Jahrgang, Bern, 21. November 1964
Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Organe de la Société des instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 22 34 16
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:
3011 Berne, Brunngasse 16, Téléphone 031 22 34 16

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

KUNSTHANDLUNG
**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 22 45 64



Für Ihr
modernes Heim

Endlich ist sie da, die neue Radio-Grammo-Kombination SK 55 von Braun. Konsequent in der Technik und der Formgebung, ein prächtiges Gerät für nur **Fr. 498.–**
Anzahlung Fr. 98.–, 5 Raten zu Fr. 80.–

Auswahl – Beratung – Kundendienst



Bieri-Möbel
Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private

Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben 4, beim Casinoplatz, Tram 9 u. 5
Bern Telephon 031 22 25 44

Redaktor: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach
 Telefon 031 66 03 17. Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern. Telefon 031 22 34 16 Postcheck 107 Bern. Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031 52 16 14
 Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 22.-, halbjährlich Fr. 11.-
 Insertionspreis: Inserate: 20 Rp. je mm, Reklamen: 70 Rp. je mm.
 Annoncen-Regie: Orell-Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, 3001 Bern.
 Telefon 031 22 21 91, und übrige Filialen.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, Téléphone 066 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, 3011 Berne. Téléphone 031 22 34 16. Chèques post. 107 Berne.
 Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs.
 Annonces: 20 ct. le millimètre, réclames 70 ct. le millimètre.
 Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, 3001 Berne, téléphone 031 22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Inhalt – Sommaire

Abend	579	Schulfunksendungen	583
Lehrerweiterbildung	579	De l'école au travail – d'une routine à l'autre	583
Jugendbuchpreis 1964	580	Buchbesprechung	585
Sprachecke	581	A l'étranger	593
Aus dem Bernischen Lehrerverein	582	Divers	593
Umschau	583	Bibliographie	594
Fortbildungs- und Kurswesen	583		

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, 24. November 1964, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, 3011 Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil – Partie officielle

Sektion Köniz des BLV. Am Montag, 30. November, 20.00, findet im Singsaal des Primarschulhauses Buchsee, Köniz, die ordentliche Mitgliederversammlung statt. Traktanden: Ehrung, Protokoll, Mutationen, Beschlussfassung über die definitive Konstituierung unserer Sektion, Neufestsetzung der Naturalienentschädigung, Weiterbildungsprogramm 1965, Verschiedenes.

Sektion Trachselwald des BLV. Sektionsversammlung Donnerstag, 26. November, 13.15, in der Aula des Sekundarschulhauses, Huttwil. Traktanden: 1. Protokoll, 2. Neuaufnahmen, 3. Referat über Jugendliteratur, 4. Film im Mohrensaal 14.30. «Quand nous étions petits enfants.» 5. Anschliessend an den Film Bezirksversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse: Teilrevision der Statuten.

Bernische Lehrerversicherungskasse, Bezirksversammlung Amtsbezirk Nidau. Mittwoch, 25. November, 14.00, vorgängig der Sektionsversammlung im Hotel Stadthaus Nidau. Traktanden: 1. Teilrevision der Statuten. 2. Abänderung der Ausführungs- und Übergangsbestimmungen. Grundlagen: Verwaltungsbericht 1963 im Schulblatt vom 5. September 1964 (bitte mitbringen).

Porrentruy. Assemblée de district de la Caisse d'assurance, lundi 30 novembre, à 17 h, dans la salle de l'Hôtel de ville de Porrentruy. Tractandum: Modification des statuts – selon «Ecole bernoise du 5 septembre 64».

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Öffentlicher Vortrag. «Hat christlicher Glaube sich auch mit Währungsfragen zu befassen?» Referent: Pfarrer Eduard Burri, Hünibach, Samstag, 28. November 1964, 14.00 im Schulsaal des Evangelischen Seminars Muristalden, Muristr. 8, Bern, veranstaltet vom *Verein der Muristaldner*

Lehrergesangverein Bern. Montag, 23. November, Zibele-märit.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 26. November, 16.15, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrerturnverein Burgdorf. Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf, Montag, 23. November, 17.15: Balle brulée (ohne Abwurf der Läufer); 18.00: Korbball, Volleyball.

HAWE

-Selbstklebefolien
 sind glasklar, dauerhaft,
 preiswert, in verschiede-
 nen Rollenbreiten. Die best-
 bewährte Bucheinigung für
 Bibliothek und Schule.

Verkauf und praktische Anleitung
 durch das Spezialgeschäft

P. A. Hugentobler 3000 Bern 22
 Breitfeldstrasse 48 (neue Adresse)
 Telefon 031 / 42 04 43



Spitalgasse 4
 Bern, Tel. 22 36 75



Rolladen, Stores
 Lamellenstores
 Jalousieladen, Kippstore
 Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN
 Storesfabrik Bern Telefon 031 - 65 55 96

Abend

Wiederum zurückgeleitet
in die Bucht der leisen Stimmen,
darf mein müdes Boot in Frieden
unter Sternen schwimmen.

O wie köstlich, abzuwerfen
tagverlärmt Truggedanken,
meine Augen rein zu baden,
freudig Gott zu danken.

Vorn am Buge steht die Sehnsucht.
dass der Wind sie zart umhülle.
Was sie ungeduldig suchte,
bringt der Abend nun in Fülle.

Emil Schibli ¹⁾

Lehrerweiterbildung

Auf den 6./7. November 1964 hatte der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins die Verbindungsleute der Sektionen für das Weiterbildungswesen nach Münchenwiler eingeladen. Eröffnet wurde die Zusammenkunft durch einen Vortrag von Professor Dr. Richard F. Behrendt, Bern: Zur Aufgabe der Schule in der dynamischen Gesellschaft.

Der bekannte Soziologe fasste zusammen, was er in den letzten Jahren in seinen Schriften²⁾ ausgeführt hat. Unsere Welt ist dynamisch geworden – Technik, Wirtschaft, Gesellschaft wandeln sich in früher nie dagewesenen Tempo und Ausmass. Wollen wir nicht Gefangene der Vergangenheit bleiben, so hat die Schule beizutragen zum Verständnis unserer Zeit und zur Bewältigung der Aufgaben, die sie uns stellt. Die Schule hat ihre Unterrichtsstoffe, ihre Methoden den neuen Anforderungen anzupassen und alle Begabten zu fördern. Endgültige Bildungsreife, «abgeschlossene» Bildung gibt es nicht. Oberstes Bildungsziel ist die stets wache Denkbereitschaft, der Anstoss zur éducation permanente.

Mehrere von diesen Gedanken wurden in der anschliessenden Diskussion aufgegriffen und von Professor Behrendt erläutert. Einzelne Punkte besprachen kleinere Diskussionsgruppen noch am folgenden Morgen. Forderungen an die Schule, die sich aus einer soziologischen

¹⁾ Aus *Reife und Abschied*, Erzählungen, Essays und Gedichte aus dem Nachlass von Emil Schibli. (Benteli-Verlag Bern, 280 Seiten, Ganzleinen Fr. 12.-.)

Das Buch ist mit einem Farbporträt des Dichters von Ernst Morgenhaler versehen und eignet sich sehr gut als Geschenkband; es sei den Lesern des Schulblattes, die sich so oft an den Gedichten unseres 1958 verstorbenen Lengnauer Kollegen freuen konnten, bestens empfohlen. *Red.*

²⁾ Richard F. Behrendt: *Der Mensch im Licht der Soziologie. Versuch einer Besinnung auf Dauerndes und Wandelbares im gesellschaftlichen Verhalten*, Stuttgart 1962 (Urban-Bücher Bd. 60).

Derselbe: *Dynamische Gesellschaft*, Bern u. Stuttgart 1963.

Analyse ergeben, dürfen nicht unbesehen verwirklicht werden. Pädagogische Besinnung, Transformation der Anregungen ins Erzieherisch-Didaktische ist unumgänglich. Einige Beispiele aus der Fülle von Fragen, die sich dabei stellen: Hat sich der Unterricht wirklich in vollem Umfang der modernen Dynamik anzugleichen? Einsicht in die Veränderlichkeit der Welt führt zur Gewissheit, dass vieles, was heute neu ist, morgen nicht mehr zeitgemäß sein wird; hat dann die Schule, neben aller Bereitschaft zu nötigen Wandlungen, nicht immer auch zum Beständigen, weniger Wandelbaren vorzustossen? Gibt es dauernd Gültiges, das sie nicht preisgeben darf?

Am Samstagmorgen sprach Hans Schmocker, Leiter der Informationsstelle für Lehrerweiterbildung, über die Arbeit in den Sektionen des Bernischen Lehrervereins. «Lehrerweiterbildung» ist das obligatorische Thema, das die Pädagogische Kommission für die Jahre 1964–1966 vorgelegt hat. Es soll nicht über das Thema geredet, sondern in seinem Sinne gearbeitet, also Weiterbildung praktiziert werden. Verbindungsleute der Sektionen oder ganzer Landesteile vermitteln den Mitgliedern Listen regionaler Bildungsgelegenheiten (Lehrerfortbildungskurse in einzelnen Schulhäusern, Konferenzkreisen, Sektionen; Volkshochschulkurse und andere Veranstaltungen). In der Sektion Trachselwald hilft Walter Berger, Huttwil, seinen Kollegen mit vervielfältigten Bibliographien, Arbeitsblättern und in selbstlosem persönlichem Einsatz – ein beachtens- und nachahmenswertes Beispiel! Andere Sektionen sehen sich nach Lese- und Diskussionsräumen um; wo überall liesse sich der Gedanke an einen solchen Club verwirklichen? Wo erfüllt das Lehrerzimmer seine Funktion?

Nach dieser Einführung tauschten die Vertreter der Landesteile gruppenweise ihre Erfahrungen aus und planten für die Zukunft. Am Nachmittag berichtete je ein Vertreter der Gruppen über den Verlauf der Gespräche. Einige Feststellungen fassen wir in Kürze zusammen:

Interesse für Weiterbildungsgelegenheiten ist vorhanden. Kurse verschiedenster Art waren gut besucht. Der Zentralkurs «Stilistische Grammatik» in Bern musste wiederholt werden. Trotzdem soll das Schwergewicht nicht auf kantonalen, sondern auf regionalen Veranstaltungen liegen. Ein äusseres Zeichen von Intensivierung der Kursarbeit ist darin zu sehen, dass die Beiträge der Erziehungsdirektion gegenüber früher merklich gestiegen sind. Auch gibt es Gemeinden, die ihren Lehrern Entschädigungen für Kursauslagen entrichten.

Ungeachtet der vielen erfreulichen Erfahrungen ist es nötig, den Bildungshunger der Lehrer wachzuhalten, nicht nur das Verlangen nach isolierten Vorträgen, nach «Erbauung», vielmehr den Willen zu wirklicher Schulung. Die Grundlage zu einer solchen Haltung ist im Schulunterricht, insbesondere im Seminar zu legen. Oft ist es so, dass Mittelschüler das Seminar oder das Gymnasium «satt», ja überfüllt verlassen. Tragen wir als

Lehrer und als Kollegen dazu bei, in unserer Umgebung fortdauerndes Bildungsinteresse zu wecken? Sind wir, in einem wenn auch noch so bescheidenen Sinn, «hommes de lettres»? Sind wir bereit, mit einzelnen Kollegen, aber auch in Gruppengesprächen Erfahrungen auszutauschen, uns anregen zu lassen, im Schulhaus mit andern zusammenzuarbeiten, jede Geheimnistuerei mit Stoffen, Plänen, Methoden fallen zu lassen? Hier, in der innern Bereitschaft zur Kommunikation, beginnt ein gut Teil Weiterbildung.

Untrennbar verbunden mit Weiterbildung ist die Grundbildung. Eigentümlicherweise ist es meist der gut ausgebildete Lehrer, der sich weiterschulen will. Darum ist dem Ausbau der Seminarausbildung alle Aufmerksamkeit zu schenken.

Wenn wir allgemein bildende und beruflich-fachliche Kurse getrennt führen, so gehören beide Richtungen doch zusammen. Falsche Alternativen sind zu überwinden. Nötig ist sowohl die Pflege dessen, was der Lehrer in der Schulstube unmittelbar verwenden kann, wie des andern, das seiner persönlichen Orientierung dient. Gerade der Lehrer muss sich hüten, Theorie gegen Praxis auszuspielen. Beide sind im Pädagogischen aufs engste miteinander verbunden, beide aufeinander angewiesen.

Sachgebiete und Formen unserer Kurse können nicht ein für alle mal festgelegt und reglementiert werden. Sie ergeben sich aus den jeweiligen Bedürfnissen und Möglichkeiten. Geeignete Referenten sind der Informationsstelle zu melden. Ein Referentenverzeichnis werden die Verbindungsleute erhalten.

Herr Gander von der Volkshochschule Bern überreichte den Versammlungsteilnehmern eine reichhaltige Dokumentation. Eine Partnerschaft zwischen den Volkshochschulen (über 10 im alten Kantonsteil) und dem Bernischen Lehrerverein ist für die allgemeine Weiterbildung möglich und wünschenswert, und zwar in drei Formen: Lehrer als Hörer, Mitgestalter und Kursleiter. – Erinnert wurde auch an die Möglichkeit, als Auskultant Vorlesungen der Universität Bern zu hören. Ein Auszug aus dem Vorlesungsverzeichnis liegt vor. – Wer das Vortragsprogramm des «Berner Zirkels für Prähistorie, Ethnologie und Anthropologie» zu erhalten wünscht, wende sich an das Historische Museum Bern, Helvetiaplatz 5.

Die Teilnehmer an der Zusammenkunft in Münchenwiler können in ihren Sektionen reiche Anregungen auswerten. Dem Kantonvorstand, unserem Zentralsekretär und dem Leiter der Informationsstelle sei für ihre Bemühungen und für die Organisation der Tagung Dank gesagt, Dank aber auch der Pädagogischen Kommission, die die Bestrebungen sinnvoll unterstützt, und Dank endlich den Behörden, die unsere Weiterbildungsarbeit nicht nur wohlwollend, sondern auch finanziell fördern!

Hans Rudolf Egli

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 031-221423
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



Jugendbuchpreis 1964

Im Jahr der Schweizerischen Landesausstellung, da unser Vok aufgerufen wurde, sich auf seine Eigenart und Sendung zu besinnen, haben der Schweizerische Lehrerinnenverein und der Schweizerische Lehrerverein beschlossen, den Jugendbuchpreis der Luzerner Dichterin Cécile Lauber für ihr Werk *Land deiner Mutter* (4 Bände, Atlantis-Verlag, Zürich 1946, 1950, 1952 und 1957) zu überreichen.



«Land deiner Mutter» führt zurück in die turbulente Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Die politische Neugestaltung Europas fegt wie ein böser Sturm über die Länder hinweg und entfacht die Glut des schwelenden Weltbrandes. Für Zahllose, Unbenannte beginnt sich ein furchtbares Schicksal zu enthüllen. Einer Insel gleich in brausender Brandung wird unser Land vielen letzten Hoffnung und Zuflucht. Nicco, der Sohn eines verarmten Zirkusartisten, verliert Mutter und Vater und sucht nun durch das ganze Land nach der Heimat der Grosseltern. Er trägt einen Musikkasten bei sich und folgt den fünf Bildern, welche sich darauf finden. So kommt er zum Rheinfall, sieht den Löwen von Luzern, besucht das Schloss Chillon, gelangt nach Lugano und findet schliesslich am Fuss des Matterhorns das «Land der Mutter».

Die Dichterin hat ihr Werk ein Jugend- und Volksbuch genannt. Sie richtet sich nicht allein an die Kinder unseres Landes, sondern hat auch den Erwachsenen viel zu sagen. Die Leser werden, wenn sie im Geist den kleinen Nicco auf seiner Wanderung begleiten, unsere Heimat mit andern Augen betrachten. Sie erleben – vielfach sicher unbewusst – unser Land in einer mystischen Form; sie sehen durch die offenen Fenster der Tatsachen hindurch in sein eigentliches Wesen, in das Wesen seiner Landschaft und seiner Bewohner. Immer wieder treffen wir in den vier Bänden Bilder von unerhörter Eindrücklichkeit. Sie bleiben nie an der Oberfläche der Dinge haften, sondern dringen tief in den Urgrund allen Seins. Sie sind gestaltet mit den feinen Händen einer

Dichterin, einer Mutter, die das Buch für ihre Kinder und alle Kinder unseres Landes geschrieben hat und aus ihrem Muttergefühl heraus alles zu neuem Leben zu erwecken vermag.

Selma Lagerlöf, deren Buch vom Nils Holgerson im Vorwort erwähnt wird, wollte ursprünglich eine Heimatkunde für die schwedischen Kinder verfassen. Unsere Schweizerin Cécile Lauber hat dasselbe Werk für die Schweizer Jugend aus freiem Antrieb unternommen. Beide haben die Wirklichkeit dargestellt, diese aber gleichzeitig so verklärt, dass sie durch die äussern Tatsachen, die Erscheinungen der Landschaft, der Bewohner, der beseelten und unbeseelten Natur hindurchgedrungen sind in die Tiefe, in den Urgrund; dorthin, wo Sage, Märchen, Überlieferung, Mensch und Landschaft noch eine harmonische Einheit bilden, wo sie nicht auseinandergerissen wurden durch die analysierenden Methoden der erwachsenen Menschen. Die Dichterin hat uns mit «Land deiner Mutter» ein herrliches Geschenk in die Hand gedrückt. Haben wir es auch aufgenommen und unsren Kindern weitergegeben?

Der Berner Lehrer und Schriftsteller Simon Gfeller hat einmal in sein Tagebuch geschrieben:

«Ich kann nicht mehr bloss die Nägel des Wissens mit wuchtigen Hammerschlägen in die Köpfe treiben und mit der Fragen-Klemmzange wie Zähne wieder ausreissen; tiefer muss ich graben und in den Goldschacht der kindlichen Seele hinuntersteigen und Körnlein und Barren heraufholen.»

Lassen auch wir uns führen zum Goldschacht unserer Heimat, und geben wir unsren Kindern die Goldkörner und Barren, die Cécile Lauber für uns in «Land deiner Mutter» zusammengetragen hat!

Peter Schuler

Selbstbiographie der Dichterin

Meine Eltern stammen aus alten Solothurner Familien. Der Vater, Dr. ing. h. c. Hermann Dietler, war ursprünglich in Solothurn Regierungsrat. Als er bei der Eröffnung der Gotthardbahn im Jahr 1882 zum Direktor dieser Bahn gewählt wurde, siedelten meine Eltern nach Luzern über. Hier kam ich 1887 als das jüngste von acht Kindern zur Welt.

Ich besuchte die Schulen von Luzern und gab mich von klein auf der Kunst in jeder Form hin. Ich trieb Klavierstudien an der Musikschule von Lausanne, malte und modellierte in allen freien Augenblicken. Zugleich hatte ich das Bedürfnis zu schreiben. Im Laufe der Entwicklung wuchs dieses Bedürfnis über alle andern Neigungen hinaus und drängte mich ganz zur Literatur. Meine ersten novellistischen Skizzen veröffentlichte J. V. Widmann 1911 im Sonntagsblatt des «Bund».

Im Jahre 1913 verheiratete ich mich mit Dr. Werner Lauber. Anfänglich lebten wir in Lausanne, seit 1918 wieder in Luzern, wo mein Gatte das Amt eines Bundesrichters am Eidg. Versicherungsgericht bekleidet. Wir haben eine Tochter und einen Sohn, und ich habe oft genug mit einem Kind auf den Knien an meinen Büchern geschrieben.

Bei unserer Rückkehr nach Luzern bewohnten wir zuerst jenes Haus an der Reuss, in dem die Geschehnisse

meines Romans «Die Wandlung» sich abspielten. Im Jahr 1934 bezogen wir unser eigenes Heim am Felsberg. Ich besitze wieder einen Garten. Ich kann in hellem Arbeitszimmer in grosser Ruhe meine Arbeiten fördern, und wenn ich vom Schreibtisch aufschau, gleitet mein Blick über Stadt und See. (1940)

Sprachecke

«rotbrächt»

Ich möchte sieben, acht Jahre zählen, als ich zum erstenmal mit dem lustigen Wort Bekanntschaft machte. Wohl möglich, dass ich es schon früher gelegentlich gehört hatte; doch jetzt erst, als Christen, der alte Karrer, von seinem frühverstorbenen Bruder erzählte – «är ischt e gsünge, starche, rotbrächte Pursch gsy» –, traf mich der Ausdruck – warum, wäre schwer zu sagen – und liess mich eine ganze Weile nicht mehr los. Rotbrächt?... Rot als Farbe vollblütiger Gesundheit, ja, das begriff auch der kleine Bubenverstand. Aber was sollte dieses eigentümliche «brächt»?

«He, me seit eifach eso», erhielt ich zur Antwort. Man spreche zum Beispiel von rotbrächten Backen; es gebe Leute, meist ältere, die statt rot oder rotbrächt auch «rotlochtig» sagten, was etwa rotähnlich bedeute. Ich gab mich mit dem Bescheid zufrieden. Doch begann ich dunkel zu ahnen, dass Wörter nicht einfach seelenlose, erstarrte Dinge sind, sondern lebendige, gewachsene Wesen, denen Jahrhunderte, vielleicht Jahrtausende ihr Gepräge aufgedrückt haben.

In diesen Tagen nun schien der seltsame Ausdruck mich geradezu zu einer näheren Auseinandersetzung aufzufordern. Kurz nacheinander stiess ich mehrmals auf dieses rotbrächt.

Bei Gotthelf (Schwarze Spinne): «Herhaft wuschen am Brunnen mit einem handlichen Zwilchfetzen stämmige Mägde ihre rotbrächten Gesichter.» – In einem Sonett «Herbscht» von Hans Zulliger:

«Erscht no, tüechts mi, sygisch wi ne Flueh,
Rotprächt, puscher, chäch u wiene Junge,
Ohni z' chyche hogerueche gsprunge –
Jitze gnoppisch chrumm – es geit der gnue –.»

Und schliesslich trat mir in Hans Rudolf Balmers Bändchen «'sisch geng eso gange» der Satz entgegen: «Da isch es schier wi ne Schatte über das gsunde, rotbrächte Gsicht vom Peter Goschteli gfahre...»

Weitere Beispiele fanden sich im Idiotikon (V/395). «Abt Uolrich Rösch war libs halb ein rotbrächt, vierschröt, stark man», schrieb Vadian im 16. Jahrhundert. Selten treffe man in Interlaken – so 1816 der Berner J. R. Wyss – «jene sanguinisch vollen, rotbrechten, rundlichen und phlegmatisch ruhigen Gesichter» an. Meinrad Lienert verwendet das Wort in der schwyzerischen Form «rotbräch»: «Ein junger, rotbrächer Blondkopf.» Im Obwaldnerländchen spricht man, wie es scheint, gelegentlich von etwas «Rotbreichem»: «es sy... gar es Lestigs (Lustigs) und es Rotreichs», steht in den «Obwaldner Blättern» des Jahres 1899.

Nun, rotbrächt, verbildet rotbräch und rotbreich: was ist's mit der eigentümlichen Nachsilbe?

Ein Vergleich mit ähnlichen Wortformen weist den Weg zur Erklärung. Die gleiche Silbe brecht, brächt findet sich zunächst, freilich abgegriffen und verblasst, in verschiedenen Namen. Da ist vor allem Albrecht; doch auch in Ratpert, Berchtold, Albert, Bertrand, Berta u. a. steckt dasselbe Wort, ja, hier zeigt sich, wie Förstemann in seinem «Altdeutschen Namenbuch» mitteilt, sogar der ursprüngliche Lautstand. Der Wechsel vom mittelhochdeutschen berht zu brecht hat eine Parallele in den sinngleichen Wortpaaren Bernstein – Brennstein (eigentlich eine Harzart, die leicht brennt); hross (Ross) – englisch horse; Born – Bronn(en). Alte Nebenformen zu bercht und brecht: braht, pra(c)ht, mit Vokaleinschub beraht, peraht, erinnern weiterhin an das neu-hochdeutsche Substantiv Pracht. Der Sinn dieses Wortes aber, den man etwa mit Glanz, Prunk, grossartige Schönheit umschreiben könnte, führt seinerseits zum englischen Adjektiv bright: hell glänzend.

Mit diesen Ergebnissen dürfen wir den Schluss wagen: bert, brecht usw. enthalten den Begriff des Strahlenden, Glänzenden. «Rotbrächt» ist der, dessen Gesicht vor gesunder Röte glänzt. Der alte Name Gerbert bezeichnete den mit dem Ger oder Speer Glänzenden; Bertrand ist der «glänzende Schild»; Notbrecht – heute zu Oprecht, Obrecht und Nobs geworden – «der in der Not Glänzende» usw. – Bei der Vorliebe unserer Ahnen für eine sinnvolle Namengebung ist es nicht zu verwundern, dass die alle glänzenden Eigenschaften symbolisierende Silbe bercht, brecht, braht usf. «zum gestaltenreichsten Stamm des ganzen Namenschatzes» wurde.

Hans Sommer

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Ein Lehrerverein Thun-Land gebildet

Nachdem im vergangenen Sommer durch Urabstimmung, veranlasst durch die Lehrerschaft der Stadt Thun, eine Trennung der bisherigen Amtssektion Thun des Lehrervereins zustande gekommen ist und sich eine selbständige Sektion Thun-Stadt des Lehrervereins gebildet hat, besammelte sich nun die Lehrerschaft der Landgemeinden am 28. Oktober im Singsaal des Sekundarschulhauses in Steffisburg. Der Präsident der auf Jahresende zu liquidierenden bisherigen Amtssektion, Dr. P. Anderegg, sagte in seinen einleitenden Worten, dass die Trennung mit ganz knappem Mehr beschlossen worden sei und folglich eine Organisation der Landlehrerschaft sich aufdränge. Er konnte ferner bekanntgeben, dass die Lehrerschaft des rechten Seefers und des Ostamtes bereits Stellung genommen habe und die Auffassung vertrete, es sollte die gesamte Landlehrerschaft in einer eigenen Organisation zusammengeschlossen werden. Da die Lehrerschaft des Thuner Westamtes keine Zusammenkunft hatte, wurde eine solche unmittelbar vor der Tagung in Steffisburg anberaumt. Als Vertreter dieses Kreises konnte Otto Jaggi (Uetendorf) die Erklärung abgeben, dass es schädlich wäre, die Lehrerschaft noch einmal aufzuspalten. Einmütig sei daher die Lehrerschaft des Thuner Westamtes für die Gründung einer einzigen Landsektion. Oppositionslos wurde hierauf beschlossen, eine Sektion Thun-Land des BLV zu gründen. Der Beschluss ist erfreulich, denn damit dokumentiert die Landlehrerschaft den Willen, vereint und geeint jenen Weg zu beschreiten, der wohl im schönsten Masse das Gute und Wirkungsvollste sichert.

Sogleich schritt man zur Wahl eines Vorstandes. Da die nötigen Vorbereitungen nicht in vollem Umfange getroffen worden waren, konnte dieses Geschäft nicht speditiv erledigt werden. Namentlich bereitete die Präsidentenwahl einige Mühen, weil die Nachfrage nach diesem Posten völlig fehlte. Grundsätzlich einigte man sich auf einen neunköpfigen Vorstand, musste dann aber einen kurzen Unterbruch der Sitzung einschalten, um in der «Wandelhalle» nach einer Lösung zu suchen. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen wurde hierauf Sekundarlehrer Hermann Wittwer (Sigriswil) mit Akklamation zum ersten Präsidenten der neuen Lehrersektion Thun-Land erkoren. Ferner wurden gewählt: Hans Minder (Steffisburg) als Vizepräsident, Elisabeth Kocher (Hilterfingen) als Sekretärin und als Beisitzer Käthi Gempeler (Steffisburg), Walter Strasser (Steffisburg), Fritz Berger (Uebeschi) und Walter Graf (Uetendorf). Zu wählen sind noch der Kassier und eine Vertreterin der Arbeitslehrerinnen.

Im Verschiedenen kam die Neueinschätzung der Wohnungsentzündigungen für die Lehrerschaft zur Sprache; diese ist alle sechs Jahre fällig und steht gegenwärtig wieder zur Diskussion. Die Aussprache war hier sehr rege, ohne dass Beschlüsse gefasst wurden. Übereinstimmend wurde die Feststellung gemacht, dass die in den letzten Jahren eingetretene Teuerung sich in bezug auf Wohnungsentzündigungen ungünstig ausgewirkt hat und die entstandenen Nachteile bei der bevorstehenden Neuregelung gebührend berücksichtigt werden sollten. Von seiten der Gemeinden erwartet man daher eine verständnisvolle Einstellung.

H. Hofmann

Thun

Bezirksversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse

Unter dem Vorsitz von Max Eberhard, Thun, nahm die Bezirksversammlung Stellung zur vorgesehenen Teilrevision der Statuten der BLV-Kasse. Nach einer allgemeinen Orientierung durch Strasser Walter, Sekundarlehrer, Steffisburg, über die von der Verwaltungskommission vorgesehenen Änderungen einiger Statutenbestimmungen, wurde beschlossen, gegen die Kürzung der Pensionen Stellung zu nehmen.

Die geplanten Änderungen sehen vor, Pensionierten, die noch ein Arbeitseinkommen haben, die statutenmässige Pension eventuell bis auf $\frac{7}{16}$ und die Zusatz-Pension bis auf die Hälfte zu kürzen.

Bestimmt gibt es unter den Pensionierten noch Lehrpersonen, die nach der Pensionierung noch fähig und gewillt wären, der bernischen Schule weiter zu dienen. Im Zeitpunkt des Lehrermangels sollten wir für solchen Einsatz dankbar sein und alles tun, dass er erhalten bleibt. Erwiesenermassen sind die meisten Pensionierten bei der heutigen Schulführung derart verbraucht, dass sie nicht mehr in die Schulstube hineinzutreten wünschen; eine kleine Zahl stellt sich ein Jahr, sehr wenige zwei oder mehr Jahre der Schule noch zur Verfügung. Kürzt man nun solchen Helfern die ihnen rechtmässig zustehende Pension, so haben sie recht, wenn sie der Schule endgültig den Rücken kehren; an ihre Stelle treten dann vielleicht Studenten aller Richtungen.

In den Organisationen der BLV-Kasse und im Lehrerverein haben heute die Pensionierten meistens *kein Mitspracherecht*, und doch sind das alles Leute, die der Öffentlichkeit jahrzehntelang gedient haben und über grosse Erfahrungen verfügen. Die Bezirksversammlung Thun verlangt deshalb, dass pensionierte Lehrpersonen in Zukunft sowohl in den Bezirksvorstand, an die Versammlungen und vor allem an die kantonalen Delegiertenversammlungen Vertreter mit gleichen Rechten wie sie die Aktiven haben, abordnen können.

E. Burren

Umschau

Die jüngste Lehrerin der Welt

Volkserziehungskampagne in Venezuela

Venezuela, etwa anderthalbmal so gross wie Frankreich, ist von einem im wahrsten Sinne des Wortes jungen Volke bewohnt: Mehr als die Hälfte der 8 Millionen Venezolaner sind unter 20 Jahre alt.

Volksschulpflicht und Schulgeldfreiheit wurden in Venezuela bereits 1870 gesetzlich eingeführt, doch dauerte es weitere 90 Jahre, bis der Kampf gegen das Analphabetentum in ein entscheidendes Stadium trat. 1958 gab es immerhin noch über 2 Millionen Analphabeten, – das waren 38,4% der Bevölkerung. Der 1. Oktober 1958 aber bedeutete einen Wendepunkt in der Geschichte des venezolanischen Erziehungswesens. An diesem Tag öffneten 6000 Volksbildungszentren ihre Tore für 300 000 Lernbegierige, während freiwillige Lehrer es übernahmen, weiteren 200 000 Menschen in Schnellkursen die Anfangsgründe jenes Schulwissens beizubringen, das sie in ihrer Jugend nicht erlernen konnten.

Der Erfolg dieser Massnahmen überstieg alle Erwartungen. Innerhalb von fünf Jahren sank der Anteil der Analphabeten an der Gesamtbevölkerung auf 13,46%. Nahezu 1 350 000 Personen lernten lesen und schreiben. Heute ist das Analphabetentum in den grossen Städten fast verschwunden, in verkehrsgünstigen Landgebieten aber bleibt es nach wie vor ein Problem.

Unter den freiwilligen Hilfslehrern, den Mitgliedern der «Lehrer-Legion», deren Zahl an die 100 000 ging, waren sogar Schulkinder zwischen 10 und 14 Jahren, die sich vorzüglich bewährten. Nationalen Ruhm erwarb sich die neunjährige Mirna Escalona Pirela, die noch nicht alt genug war, um der «Legion» beizutreten. Voll Eifer und Ehrgeiz beschloss Mirna, auf eigene Faust zu handeln. Sie lehrte sieben Personen lesen und schreiben, darunter ihren eigenen Vater, und all ihre «Schüler» bestanden die vorgeschriebenen Prüfungen. Die Presse nannte die energische junge Dame die «jüngste Lehrerin der Welt», was vermutlich zutrifft. Der Erziehungsminister gewährte ihr angesichts ihrer Verdienste ein Stipendium.

Alle Massenmedien – Presse, Rundfunk und Fernsehen – spielen bei der Erziehungskampagne eine wichtige Rolle. Sie verbreiten Informationen und Texte für die Neugeser und publizieren die Nachrichten des Amtes für Volksbildung. Sie ermöglichen Gemeinschaftsempfang, die «Radio-Schulen» in Landgebieten, die «Schwimmenden Schulen» auf den Flüssen. Gegenwärtig gibt es in Venezuela 1099 Volksbildungszentren und Institute für Fernunterricht; 374 439 Personen haben in den letzten vier Jahren an den Schul- und Berufsbildungskursen teilgenommen. Über 2,5 Millionen Exemplare der Erwachsenen-Fibel «Brecht die Ketten» (Erstauflage 1958) wur-

den verteilt. Das 1959 erschienene zweite Lehrbuch «Lasst uns lesen, Freunde!» erreichte eine Auflage von 500 000.

So unternimmt Venezuela jede erdenkliche Anstrengung, um seiner Bevölkerung den Grundstock an Bildung zu vermitteln, den man als unerlässliche Voraussetzung für den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt erkannt hat.

Felix Adam (Unesco)

Fortbildungs- und Kurswesen

Weihnachts-Singwoche auf dem Hasliberg

Die 15. Weihnachts-Singwoche von Walter Tappolet findet vom 26. bis 31. Dezember im Hotel Schweizerhof in Hohfluh/Brüning statt. Da der Platz im gepflegten und beliebten Haus um diese Zeit beschränkt ist, empfiehlt sich frühzeitige Anmeldung bei Tappolet, Lureiweg 19, 8008 Zürich.

Schulfunksendungen

Erstes Datum : Morgensendung jeweils 10.20–10.50 Uhr.

Zweites Datum : Wiederholung am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr.

23. November/2. Dezember. *Schicksale der Schwarzen in den USA.* Die Hörfolge von Rosalie Jaggi, Bern, versucht, in drei Szenen den Weg der Schwarzen in den USA nachzuzeichnen. Nach der Schilderung der Überfahrt von schwarzen Sklaven aus Afrika nach Amerika handelt die zweite Szene vom Leben auf den Pflanzungen, gefolgt von der Darstellung der heutigen Stellung der Neger in den Vereinigten Staaten. Vom 7. Schuljahr an.

26./30. November. *Paul Basilius Barth : «Die Fremdenländer».* In einer der beliebten Bildbetrachtungssendungen erläutert Erich Müller, Basel, das moderne Oelbild. Vierfarbige Reproduktionen für die Hand des Schülers können zum Stückpreis von 30 Rp. – bei Bezug von mindestens 10 Exemplaren – durch Voreinzahlung auf Postcheckkonto 40 - 12 635, Schweiz. Schulfunk, Bilder und Schriften, Basel, bezogen werden. Vom 7. Schuljahr an.



Die Werkstätten für neuzeitliche Wohnungseinrichtungen

L'ECOLE BENOISE

De l'école au travail – d'une routine à l'autre

En juin 1963, l'Institut de l'Unesco pour la jeunesse de Gauting, près de Munich, a organisé une réunion consacrée aux effets sociologiques du travail sur les jeunes. Les participants, venus de sept pays¹⁾, apportaient leur expérience dans différents domaines: sciences sociales, orientation professionnelle, syndicalisme, industrie, organisations de jeunesse, Bureau international du Travail.

L'article ci-dessous est basé sur les rapports et les conclusions de la réunion de Gauting et, plus particulièrement, sur une enquête réalisée dans la ville industrielle de Sheffield, dans le nord de l'Angleterre. Cette étude, qui porte sur cent garçons et cent filles ayant quitté l'école en 1959, a été menée par M. Michael P. Carter, du Département d'anthropologie sociale de l'Université d'Édimbourg.

¹⁾ Australie, Autriche, France, République fédérale d'Allemagne, Royaume-Uni, Suisse, Tchécoslovaquie.

Chaque année, en Europe occidentale, des millions d'adolescents quittent l'école pour devenir des travailleurs dans l'industrie. A quels problèmes ces jeunes doivent-ils faire face? Dans quelle mesure l'école les a-t-elle préparés à cette transition?

Environ un tiers des jeunes gens, en Angleterre tout au moins, entrent en apprentissage et deviennent par la suite des ouvriers qualifiés. D'autres acceptent des emplois peu intéressants et sans avenir. L'éventail des métiers est varié, allant du mécanicien, du chauffeur de camion et du garçon de bureau au mineur de fond et à l'ouvrier du textile ou du bâtiment. Les jeunes filles, qui, à l'heure actuelle, représentent à peu près le tiers de la main-d'œuvre, s'orientent vers des emplois tels que le secrétariat ou la coiffure, mais la plupart deviennent dactylos, vendeuses ou ouvrières d'usine.

Le premier emploi est d'une extrême importance – aussi important que la première expérience sentimentale – car il conditionne tout l'avenir du garçon et celui de la jeune fille, au moins jusqu'au mariage.

Les premiers jours

La plupart des jeunes qui ont fait l'objet de l'étude de Sheffield, n'ont mis que quelques jours pour s'habituer au travail, mais non sans difficultés. Ils étaient nerveux, tendus, timides; ils s'inquiétaient de petits détails, et beaucoup se demandaient s'ils seraient capables de faire leur travail convenablement. Et surtout, ils appréhendaient les contacts avec les étrangers, en particulier avec des personnes plus âgées ou de l'autre sexe. Dans bien des cas, cependant, cette nervosité masquait une réelle confiance en soi. Les jeunes abordaient la situation avec assurance et avec l'intention de surmonter les obstacles. Bon nombre d'adolescents n'ont qu'une idée très vague de ce qui les attend à l'usine. Un des aspects du travail qui les impressionne le plus est l'atmosphère de liberté qui y règne: on peu fumer et bavarder, pourvu que le travail soit fait en temps voulu. Les petits passe-droits, les tolérances en ce qui concerne les heures d'arrivée et la longueur des pauses sont une surprise pour les jeunes qui s'imaginent que le monde du travail est celui de la rigueur incorruptible. Pour beaucoup, cependant les premiers jours sont décevants: des garçons qui s'attendent à faire un travail responsable sont chargés de faire des courses ou de balayer la cour; des jeunes filles, qui rêvent de briller sont bien vite remises à leur place.

Attitudes à l'égard du travail...

Si un tiers, environ, des jeunes de Sheffield est intéressé par le métier et sincèrement animé du désir de bien faire, pour les autres, le travail n'est pas une fin en soi. Ce qui compte, c'est de ne plus être considérés comme des enfants, de bénéficier enfin du prestige que confère la qualité de travailleur. L'idée que le travail peut être une source de satisfaction ne leur est jamais venue à l'esprit. Les journaux, la TV, les parents, les voisins ne parlent jamais du travail comme d'une chose intéressante. Au contraire, lorsqu'on évoque l'usine, c'est, en général, à propos d'un conflit entre direction et ouvriers. Que sont les revendications syndicales? A-t-on jamais entendu un dirigeant syndicaliste vanter les mérites du travail? Le travail, on s'y résigne, c'est tout.

Le comportement des autres employés et de la direction tend à renforcer cette attitude. Les jeunes se rendent vite compte que le travail n'est pas un sujet de fierté, et que la direction ne demande pas la perfection mais seulement un niveau passable, qu'elle souhaite l'obéissance, non l'initiative. Il convient, cependant, de faire une distinction très nette entre l'ouvrier qualifié, le non-spécialisé et le semi-spécialisé. Des enquêtes faites en France, en Allemagne et au Royaume-Uni, montrent que la plupart du temps, le travailleur qualifié s'intéresse réellement à son travail. Il a un métier qu'il pratique, quelle que soit l'entreprise qui l'emploie. Et ceci lui donne un sentiment de satisfaction et de sécurité. «Personne ne peut m'enlever ce que j'ai appris», comme on dit souvent.

Le jeune ouvrier non-spécialisé ou semi-spécialisé, par contre, ne se réalise pas pleinement dans le travail. Il éprouve souvent un sentiment d'échec sur le plan professionnel, comme sur le plan social. Le manœuvre, une fois engagé dans sa carrière, cherche rarement à perfectionner ses connaissances professionnelles et à parfaire son éducation.

...et des autres employés.

Mais que les jeunes soient spécialisés ou non, la nature de leurs relations avec leurs camarades de travail revêt une grande importance. Avoir affaire à des gens de milieux, de formation, d'âges différents, parfois de l'autre sexe, dans un contexte où il faut trouver un *modus vivendi*, c'est pour beaucoup de jeunes, frais émoulus de l'école, une situation nouvelle à laquelle, précisément, l'école ne les a pas préparés.

Nombreux sont les adolescents qui préfèrent travailler avec des gens de leur âge, mais, souvent, cela se révèle impossible. Une différence de quelques années seulement constitue, à cet égard, un écart énorme. Les frictions avec des collègues plus âgés sont plus fréquentes chez les femmes que chez les hommes. Entre la jeune fille et la femme d'âge moyen, les sujets de jalousie et de discorde ne manquent pas, par exemple quand il s'agit de la toilette, dont l'importance pour la jeune fille qui commence à travailler est considérable.

La transition de l'école à l'usine

Si tout n'est pas facile dans le monde du travail, la plupart des enquêtes ont montré que les jeunes supportent aisément la transition de l'école à l'usine et s'adaptent relativement vite à l'univers industriel. Certains prétendent que l'école est adaptée à l'enfant, alors que le travail est adapté à l'adulte. Mais des commentaires de nombreux jeunes de Sheffield il ressort que, dans la pratique, l'école tend à entretenir chez l'adolescent un sentiment d'infériorité. «Les instituteurs nous mènent à la baguette; on nous traite comme des mômes.» Aussi, loin d'être mal à l'aise lorsqu'ils commencent à travailler, sont-ils soulagés d'être considérés comme les adultes qu'ils avaient conscience d'être depuis longtemps.

De plus, dans bien des familles, on s'attend à ce que les enfants se débrouillent tout seuls dès leur jeune âge. La tendance qu'ont certains maîtres à les traiter comme des enfants n'en est que plus désagréable et le change-

(Suite voir page 593)

Allgemeines

Homo Viator. Moderne christliche Erzählungen. Hrsg. von Günter Rüber im Verlag Jakob Hegner, Köln und Olten 1964, 468 S., gbd. Fr. 17.80.

In schlichtem, aber ansprechendem Kleide wird dem Leser eine Auswahl neuzeitlicher Erzählungen geboten. Die Eigenart dieser Sammlung verständlich und treffend klarzulegen, ist nicht leicht. Der Herausgeber sucht am Schlusse nachzuhelfen, für einfache Leser vielleicht etwas zu dunkel. Auch der lateinische Titel – zu deutsch vielleicht: «Der Mensch als Wanderer» – verhüllt mehr, als dass er erhellt. Er bereitet immerhin darauf vor, dass dem Leser kein tröstliches Erbauungsbuch in die Hand gespielt wird.

Die Hälfte der fünfzehn Erzählungen schildert kranke Menschen. «Ludovik», von Ernest Hello, führt den angeborenen und durch die Lebensumstände gesteigerten Geiz eines vornehmen Herrn zu einem schrecklichen Ende; in François Mauriacs «Dämon der Erkenntnis» gerät durch seinen Wissenstrieb ein eigenwilliger Einspanner in eine Seelennot, aus der der Verfasser keinen Ausweg zu zeigen weiß als eine letzte Erleuchtung vor dem Tod auf dem Schlachtfeld; ganz verstrickt in die Wirrnisse des Jugendirreseins ist die Hauptgestalt der ergreifenden Krankengeschichte «So stand es mit Paul», verfasst von Willa Cather; sehr gegenwärtig mutet der Versuch des Engländer Graham Greene an, der die «Zerstörungswut» von Halbstarken unerbaulich und schonungslos bloßstellt; Elisabeth Langgässers «Mars» verspricht eine Entlarvung des durch den Krieg verursachten Sittenzerfalls, mündet aber in eine aus Rausch, Gier und Verzweiflung aufflammende Wahnsinnsstat, ohne dass die inneren Zusammenhänge zwischen Gesamtgeschehn und Einzelschicksal überzeugend zutage träten, ebensowenig wie dies in Thornton Wilders «Frau von Andros» der Fall ist. Ähnlich steht es mit der umfangreichsten Erzählung «Das Lied der Väter» von Edzard Schaper. Der Verfasser sucht die schweren Nöte, die über Ostdeutschland und die baltischen Staaten gekommen sind, in das Licht einer überzeitlichen, von landschaftlicher und völkischer Eigenart getragenen und von christlichen Einflüssen vertieften Glaubenszuversicht zu tauchen. Die Erzählung verrät, wie schwer ihm das Ringen um solchen Trost geworden ist; von einer Heilung der Wunden, die Kriege und erbarmungslose Vergewaltigungen geschlagen haben, ist wenig zu verspüren. Von Iwan Bunin ist eine Kurzgeschichte aufgenommen, welche die eigenartig verschwommene, durch geistige Altersschwäche durcheinandergerührte Frömmigkeit eines altrussischen Herrendieners so darzustellen versucht, wie sie sich im erwachenden Bewusstsein heranwachsender Kinder spiegelt. «Der Bischof», das letzte Werk des Ungläubigen Anton Tschechow, schildert rein menschlich das Sterben eines geistlichen Würdenträgers ohne jede ausgesprochen kirchliche Beigabe. Aus bestimmten, vom Herausgeber nur leise angedeuteten Gründen ist überhaupt von christlichem Bekennen und kirchlichem Anspruch durch die ganze Sammlung hin wenig zu merken. Neben einem lustig harmlosen Krimi – «Das blaue Kreuz» von G. K. Chesterton – stehen die ganz weltlich gefärbten «Weihnachtserinnerungen» von Dylan Thomas, sowie die kraftvoll gestaltete und schicksalsträchtige «Geschichte eines Nashorns» von Reinhold Schneider, ein Bild aus der das Masslose liebenden Zeit der Entdeckungen. Im Kolonialzeitalter, da von Entwicklungshilfe noch keine Rede war und die weiße Rasse ihr Weltbild für jedem andern überlegen hielt, spielt Hermann Melvilles Abenteuergeschichte «Benito Cereno». Demgegenüber ist wohl mit Absicht Jerzy Andrzejewskis «Vor dem Gericht» an den Schluss gestellt. Es ist ein schonungsloses Zeugnis der entsetzlichen Verrohung, in die Machtgier, Rachsucht und Rassenwahn das selbstbewusste deutsche Volk im Verlaufe unseres Jahrhunderts geführt haben. Dieser Überblick zeigt dem Leser, dass ihm die besprochene Sammlung – nochmals sei es gesagt – nicht Erbauung, sondern Erschütterung verspricht und weniger Antworten gibt als schwerste Fragen aufwirft. Offenbar glaubt der Herausgeber,

darin bestehe gerade das Moderne und Christliche seiner Blütenlese.

Die Übersetzungen sind zumeist flüssig, wenn auch der Hauch der Reife, wie er gute Texte auszeichnet, da und dort fehlt, am meisten vielleicht in den aus dem Osten stammenden Erzählungen. Für eine zweite Auflage wären einige störende Versehen und Druckfehler auszumerzen, und auf das allzu sparsame Verkleinern der Wortabstände sollte verzichtet werden.

Karl Wyss

Hans Zbinden, Im Strom der Zeit. Gedanken und Betrachtungen, Francke Verlag. Fr. 19.50.

Prof. Zbinden schreibt in einem Aufsatz, der Essay sei eine typische Äusserung schweizerischer Geistesart. In dieser reichen Tradition steht auch sein neues Buch, das Versuche aus einer Reihe von Jahren verbindet. Die Betrachtungen umfassen Aufsätze zum Zeitgeschehen, über Literatur und Bildung, über Mensch und Natur und Gedanken zu allgemeinen Fragen der Kultur. Am Schlusse des Buches findet der Leser eine Skizze des Lebensganges von Hans Zbinden. Kennzeichen aller Arbeiten ist, dass sie immer von einem Punkt ausgehen und dann alle kulturellen Bereiche durchgehen. Zbinden ist auch hier der grosse Reisende, der alles aufgreift, was am Wege liegt, und es in Beziehung setzt zu seinem Thema. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass für die Schule viel abfällt. Der Schule wird vorgeworfen, sie pflege die menschlichen Anlagen nicht, welche die irrationalen Kampfkräfte gegen das Massentum enthalten. Sie helfe vielmehr mit bei der Vergötzung des Simplen. Er fordert Stätten der freien Erziehungsarbeit ausserhalb der offiziellen Schule, damit in Versuchen ein Erziehungswandel herbeigeführt werden kann. Die heutige Schule sei nicht die Grundlage der Demokratie, da sie von Nützlichkeitsidealen zu sehr beherrscht werde, statt Freude an Verantwortung und Initiative zu wecken. Es geht letztlich um das Moralische, zu dem Zbinden aufruft, weil hier die Entscheidung für das Kommende fällt. Das Buch will Gedanken zu verantwortungsvoller Tat wecken. Urs Schnell

John F. Kennedy, Zivilcourage. Gedächtnisausgabe, Econ-Verlag, Düsseldorf, 1964; 280 S., Fr. 22.85.

Im Augenblick, da die Presse dem amerikanischen Präsidenten die nicht erreichten Ziele vor Augen hielt und seine Wiederwahl in Frage stellte, fielen die Schüsse von Dallas. In völliger Verschiebung des Gesichtspunktes entstand der Kennedy-Mythos, begleitet und getragen von einer Flut von Kennedy-Literatur, aus der sympathisch die Gedächtnisausgabe der «Zivilcourage» herausragt, eines Werkes, das Kennedy während seines Krankenlagers 1954/55 verfasst hat.

Obwohl er – damals selber Senator – sich dabei im wesentlichen auf die Entscheidungssituation von acht Senatoren beschränkt, bietet er doch zugleich eine eigenwillige, äußerst lebendig geschriebene Geschichte des amerikanischen Senates. Den Hauptteil des Buches nehmen aber die Senatoren ein, die zur Zeit des Sezessionskrieges politischen Mut bewiesen und so Anhang und Ansehen aufs Spiel gesetzt haben.

Zivilcourage mag mannigfaltigen Motiven entspringen und von den verschiedensten Charaktereigenschaften begleitet sein. Damit setzt sich Kennedy im Schlusskapitel «Vom Sinn des Mutes» auseinander, und wenn dort zu lesen steht: «Was die meisten trotz ihrer Verschiedenheiten gemeinsam hatten, das war atemberaubende Rednerkunst, brillante Gelehrsamkeit, die Weitsicht des parteilich und regional Ungebundenen und vor allem ein tiefer Glaube an sich selbst und an die Lauterkeit und die Richtigkeit ihrer Sache» – dann erkennen wir, dass da einer über Menschen schreibt, denen er sich verwandt und deren Vorbild er sich verpflichtet fühlt. Von seinem Tode erneut schmerzlich betroffen, legen wir das Buch aus der Hand.

Peter Lienhard

Pädagogik / Psychologie / Philosophie / Religion

Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen, mit Unterstützung des Bundes herausgegeben von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld, Preis Fr. 12.-.

Der 49. Jahrgang 1963 dieser Sammlung befasst sich zur Hauptsache mit drei Problemkreisen:

Schulgesetzgebung und Schulorganisation: Nach einer klaren Übersicht über die wesentlichen Neuerungen im bernischen Primarschulgesetz von unserem Erziehungsdirektor werden auch die neuen Gesetze der Kantone Luzern, Neuchâtel und Genève erläutert. Ein beachtenswerter Artikel von Marcel Monnier, Lausanne, befasst sich mit der «Coordination scolaire romande». Ein Satz daraus charakterisiert diese Bemühungen trefflich: «L'alternative n'est pas entre la centralisation et l'autonomie cantonale, mais entre la coopération librement consentie entre Etats qui se trouvent des intérêts et des devoirs communs et le provincialisme.»

Berufsbildung: Zwei Arbeiten befassten sich mit «Berufsorientierung und Schule» (Schule, Berufswahl, Berufsorientierung, Berufsberatung usw.) von Dr. F. Heiniger, Zürich, und mit dem «neuen Bundesgesetz über die Berufsbildung», welches am 30. September 1963 von den eidgenössischen Räten verabschiedet wurde und der heutigen Situation angepasste rechtliche Grundlagen für eine gute Ausbildung unseres beruflichen Nachwuchses geschaffen hat.

Jugend und Film heißt der Artikel von Dr. Robert Keiser, Luzern, der eindrücklich die Probleme Filmkunde und Filmbildung bei Jugendlichen zeigt und versucht, dem Film, der «nicht nur ein geheimer Verzieher im Schlechten, sondern auch Miterzieher im Guten» ist, in der heutigen Erziehungs- und Unterrichtstätigkeit den richtigen Platz anzusiedeln.

Eine Vorgeschichte der heutigen «Verordnung über die Anerkennung von Maturitätsausweisen durch den schweizerischen Bundesrat» und zusammenfassende Berichte über die Tagungen der Erziehungsdirektorenkonferenz 1963, über Gesetze und Verordnungen über das Unterrichtswesen der Schweiz und über gesetzgeberische Vorbereitungen in Bund und Kantonen bilden den Abschluss dieses interessanten und aufschlussreichen Jahrbuches, welches erstmals von Dr. E. Egger, Genf, redigiert wurde.

René Zwicky

H. K. Bachmeier, Gehorsam als Grundlage der Menschenbildung, Erfordernis moderner Erziehung, 96 S. Paperback, DM 7,80. Band 6 der Reihe: «Unterricht. Erziehung. Wissenschaft und Praxis.»

Mit grossem Ernst und dem fühlbaren Willen, ein heute vernachlässigtes Zentralproblem der Erziehung an den ihm gebührenden Platz zu rücken, grenzt der Verfasser zunächst den bewusst sittlichen Gehorsam ab, einerseits gegen den Scheingehorsam aus Feigheit, anderseits gegen den vom Erzieher oder vom Vorgesetzten erzwungenen Gehorsam.

Der sittliche Wert der Erziehung des Kindes zum Gehorsam, die Berechtigung, die Verpflichtung dazu gründet sich darauf, dass der Erzieher, dass die Eltern selber im Gehorsam-verhältnis Gott gegenüber stehen.

Das Buch enthält eine Fülle beherzigenswerter Gedanken, die aber manchmal als zufällig aneinandergereiht erscheinen. Man vermisst einen streng logischen Aufbau; auch dürfte der Stil gepflegt sein.

G. v. Goltz

Christian Caselmann, Wesensformen des Lehrers. Versuch einer Typenlehre. 3. erweiterte Auflage. Verlag Ernst Klett, 94 Seiten, englisch broschiert, 7,80 DM.

Caselmann unterscheidet den Logotropen, den philosophisch und fachwissenschaftlich Interessierten vom Paidotropen, dem individuell und generell psychologisch Interessierten. In beiden Gruppen heben sich autoritatives und mitmenschliches Verhalten, die wissenschaftlich-systematischen und die künstlerisch-organischen NATUREN, praktische Begabungen, ruhige und lebhafte Temperamente als Spielarten voneinander ab. In einem besonderen Abschnitt untersucht der Verfasser Eigenarten, die für seine Unterscheidung der Lehrerpersönlichkeiten unbrauchbar sind: Intelligenz, Wissen, Gewissenhaftigkeit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Geduld, Humor,

Ironie, Geltungsbedürfnis. Sie sind für seine Typologie unbrauchbare Eigenschaften, weil er das besondere Verhalten des Lehrers in seiner beruflichen Tätigkeit zur Grundlage nimmt und nicht Charakterzüge, Intelligenz- oder Gedächtnisleistungen.

Die Schrift erschien 1949 in der ersten Auflage. Bereits 1953 konnte der Text erweitert und das Bändchen neu aufgelegt werden. Für die 1964 erschienene dritte Auflage ist es nochmals überarbeitet und vor allem um Beispiele aus der Praxis erweitert worden. Eine japanische Ausgabe liegt seit 1961 vor; eine persische und eine arabische sind in Vorbereitung. Bedarf die Schrift in dem Fall noch einer Empfehlung?

Hans Egger

Christliche Erziehung heute. Herausgegeben von Johannes Lehmann. Mit Beiträgen von Walter Rest, Tobias Brocher, Ludwig Pongratz, Johannes Riede, Waltraut Schmitz-Bunse, Friedrich von Gagern, Walter Dirks, Franz Weber, Antoinette Becker. 132 S., Kart. mit Schutzumschlag, DM. 7,80, Ehrenwirth Verlag München.

Oft ist es für Eltern und Lehrer nicht leicht, die christliche Lehre der Auffassungsgabe des Kindes anzupassen. In einer Sendereihe des Süddeutschen Rundfunks (hier in Buchform vorgelegt) «Ratschläge zur christlichen Erziehung» geben namhafte Psychologen, Pädagogen und Theologen Eltern und Erziehern wertvolle Hinweise. Die religiöse Atmosphäre wird geprägt durch das Vorbild der Eltern. «Die Eltern vermitteln dem Kind die Anfangsgründe des Glaubens, noch ehe ein Wort gefallen ist.» Die Themenkreise lauten: Das Kind und seine Welt, Das Kind und seine Eltern, Das Kind und sein Glaube. Man ist dankbar für die feine psychologische Deutung der kindlichen Glaubenswelt, die in jeder Phase vom Erwachsenen ernst zu nehmen ist. Herausgeber und Verfasser sind Katholiken; doch sind naturgemäß in der Vermittlung und Weckung kindlichen Glaubens die Unterschiede noch nicht so gross, als dass das Buch nicht auch andern wertvolle Anregungen bieten könnte.

Verena Baumer-Müller

Karl Schefold, Römische Kunst als religiöses Phänomen. (Rowohlt's Deutsche Enzyklopädie)

In einem früheren Band derselben Reihe hat der Verfasser bereits die griechische Kunst als religiöses Phänomen interpretiert. In dem nun vorliegenden Buch versucht er – ich zitiere – eine strenge kunstgeschichtliche Periodisierung der römischen Kunst aus der Wandlung der religiösen Haltung zu begründen. Die Geschichte der Kunst will er in Nachfolge von Curtius, Buschor, Grassi und anderen als eine Geschichte religiöser Erfahrung verstehen. Schefold fundiert seine These mit schönen Interpretationen und unter intensiver Auseinandersetzung mit der wissenschaftlichen Literatur. Die Grundlagen, auf denen er aufbaut, gehen weit über das Kunstschriftliche im engen Wortsinn hinaus. Die Lektüre des Werkes regt an, eröffnet neue Perspektiven und bringt reichen Gewinn.

André Neher, Moses. (Rowohlt's Monographien)

Wer eine Darstellung der neueren Forschung über Moses, eine Gesamtschau auf Grund des heutigen Wissens oder neue wissenschaftliche Ergebnisse von Neher's «Moses» erwartet, wird enttäuscht sein. Man könnte das Werk eine Bekenntnisschrift – es ist von einem Juden verfasst – nennen. Der Verfasser will nach seinen eigenen Worten über den Moses-Mythos hinausgelangen und der wirklichen Gegenwart Mosis bei uns gewahr werden. Er kennt durchaus die Ergebnisse der alttestamentlichen Forschung. Trotzdem deutet er kühn den Grossteil des Pentateuchs als Werk des Moses. Damit ist ein historisch-kritisches Verständnis des Moses schwer zu gewinnen. Auch Neher's Moses ist ein Mythos. Die Lektüre des interessant illustrierten Buches führt uns nicht zum Wissen über Moses, wohl aber zum besseren Verständnis des heutigen Judentums. Die Erschütterung, welche die grauenhaften nationalsozialistischen Judenverfolgungen hervorruften mussten, ist eines der wesentlichsten Elementen des Buches.

H. Neuenschwander

Richard Newald, Probleme und Gestalten des deutschen Humanismus. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin, DM 76.-. Der Band bietet eine Auswahl von Richard Newalds Einzelschriften zum deutschen Humanismus. Alle diese Schriften

sind gedruckt worden, aber kaum in breitere Kreise gedrungen. Leider wartet diesem Band wieder das gleiche Schicksal, denn der hohe Preis schränkt die Verbreitung des Werkes erheblich ein. Es ist schade, dass der Herausgeber nicht eine ganz kleine Auswahl vorgelegt und so etwa den Erasmus dem Elsässer Thomas Murner gegenübergestellt hat. Damit hätte er einmal die vielen Wiederholungen vermeiden können, dann wäre deutlich geworden, was Humanismus gegenüber mittelalterlicher Klostergelehrsamkeit bedeutet. Drei Gründe sind ersichtlich, warum dies nicht geschehen ist. Einmal sollte die Persönlichkeit Richard Newalds ins rechte Licht gerückt, dann der Wissenschaft das Werk des Gelehrten erhalten werden. Schliesslich wollte der Herausgeber H. Roloff nicht einzelnes aus dem Zusammenhang herausbrechen.

Für den Berner und Schweizer ist die Gestalt Murners besonders interessant, bekommt sie doch durch Newalds Darstellung das Gewicht, das nur aus dem Gewebe der Beziehungen und Abhängigkeiten eines Menschen erkannt werden kann. Das ist denn auch der bleibende Gewinn, den ich aus der Lektüre des Buches gezogen habe. Der Leser erfährt etwas vom Zeitgeist, wie er aus den einzelnen Gestalten spricht.

Quellenverzeichnis, Nachwort des Herausgebers, Bibliographie der Arbeiten Newalds und ein Namenregister von 12 Seiten bezeugen die riesige Arbeit, die Newald bis zu seinem Tode geleistet hat.

Urs Schnell

Gert Weber, Kunsterziehung – gestern – heute – morgen auch. Otto Maier Verlag, Ravensburg. 147 S. DM 12.80.

Der Titel sagt nicht ohne weiteres aus, dass es sich um eine Übersicht über das Zeichnen (im weitesten Sinne) als Schulfach in Deutschland seit der Aufklärung handelt.

Wer im Schulzeichnen und -malen heimisch werden möchte, sei darauf aufmerksam gemacht, dass ihm dieses Büchlein nicht mühseligen Zugang in dieses weitschichtige Gebiet verschafft. Hingegen wird ihm dafür ein goldener Schlüssel in die Hand gelegt.

Dem Leser sei empfohlen, während der Lektüre der ersten Kapitel ein Fremdwörterbuch in Griffnähe zu halten. Zahlreiche eingestreute Titel und Zitate und das Bestreben des Verfassers, möglichst lückenlos Wesentliches aneinanderzureihen, gehen auf Kosten gewandter Sprache.

Im letzten Kapitel «Kunsterziehung – morgen auch» ist Weber er selbst, fasst er zusammen in flüssigem Stil: «Die Wechselwirkung zwischen Kunst und Erziehung vollzieht sich einmal über das eigene bildnerische Schaffen, das Gestalten, das Tun, das Machen und zum anderen über die Begegnung und Auseinandersetzung mit den Werken der bildenden Kunst, die Kunstabtragung.»

Wer ernsthaft weiter vordringen möchte, wird dankbar nachschlagen im beigegebenen reichhaltigen und nach Verfassern geordneten Literaturverzeichnis. Die zahlreichen Abbildungen weisen an sich schon klar auf die Absicht des Buches hin.

Peter Streit

Methodik / Didaktik

Theodor Rutt, Didaktik der Muttersprache. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main, 285 S., DM 19.80.

Der Verfasser verschiedener Schriften zum Deutschunterricht spannt im vorliegenden Werk einen weiten Bogen von Beiträgern über das Wesen der Sprache bis zu didaktischen Ausgangspunkten. Von den verschiedensten Blickwinkeln aus beleuchtet der Autor in kurzen Kapiteln die Sprache in allen verästelten Beziehungen zum Geistigen und Gesamt menschlichen. Er weist nach, dass sie für Individuum und Gemeinschaft von unabsehbarer Wirkung ist. Er bezieht Stellung zu Fragen wie: Ist die Sprache vorwiegend dem Gemüt oder dem Intellekt zugeordnet? Inwiefern ist sie Ordnerin der Welt? Erhellte aber das klingende, vom Gedanken geprägte Wort nicht rückwirkend den Geist? Wie weit ist Sprache deshalb Kernstück der Selbstbildung und Selbstführung? Mit den tief schürfenden Ausführungen, in welche Erkenntnisse von Humboldt und Herder bis zu denjenigen von Hildebrand und Weisgerber hineingearbeitet sind, gelingt es dem Verfasser, die Ehrfurcht vor dem Wort zu vertiefen, das letzten Endes

ein Stück weit Geheimnis bleibt, und die nötige Ausgangslage für die Ausbildung in der Muttersprache und damit auch der Menschenerziehung darzutun. Immer aber hat sie in einer Wohnstubeatmosphäre zu geschehen.

Die didaktischen Hinweise beginnen mit der Erörterung des zuchtvollen Gesprächs, das den Mittelpunkt sämtlicher Erziehung darstellt, zu dem sich jedoch auch das Schweigen und das Hörenkönnen gesellen. Es folgen praktische Hinweise zum Sprechen, Aufsetzen, Lesen und Schreiben, zur Rechtschreibung, Sprachlehre, Sprachkunde und so fort. Und wenn man auch auf einzelnen Gebieten, wie etwa dem der Rechtschreibung, andern Ansichten verpflichtet ist, so schätzt man dieses richtungweisende Buch trotzdem sehr, bringt es dem Deutschlehrer nebst neuen Einsichten doch wieder nur zu leicht vergessene Grundwahrheiten nahe. Eindringlich warnt Rutt z. B. vor den Verfrühungen wie etwa der intellektuellen Sprachbetrachtung vor der Pubertät, da eine solche die sprachbildenden Kräfte zu schwächen vermag. Der Deutschlehrer sei außerdem nicht nur Sprachkenner, sondern auch Sprachkönnner.

Robert Hänni

Hans Schiefele, Programmierte Unterweisung. Ergebnisse und Probleme aus Theorie und Praxis. Ehrenwirth Verlag München, 1964, DM 16.80.

Asgehend von einem Versuch, den Begriff des Lernens festzulegen, versucht der Verfasser dann, in das Gewoge der Meinungen um das programmierte Lehren und Lernen etwas Ordnung zu bringen. Es handelt sich hier um eine möglichst sachliche Auseinandersetzung mit den neuartigen Versuchen, den Schüler durch Lernprogramme individuell besser zu schulen. Wir vernehmen Interessantes über Versuche, Erfolge und Misserfolge, und der Lehrer wird aufgerufen, auf Grund dieser Orientierung selber Stellung zu beziehen. Sicher kann die moderne Pädagogik nicht an diesen Problemen vorbeisehen; sicher ist aber auch, dass viele Fragen aufgetaucht sind, die kaum in absehbarer Zeit beantwortet werden können.

Die Untersuchung von Hans Schiefele führt dem Leser viel fast nicht zugängliches Material vor und bietet so ein abgerundetes Bild der Theorie und der Problematik des programmierten Unterrichtes. Ausführliche Quellenangaben und ein Register erleichtern ein weiteres, genaueres Studium der ganzen Frage.

A. Peter

Geographie / Geschichte / Naturkunde

Geographie des Kantons Bern

Von W. Kaeser und K. Widmeier ist im Verlag Paul Haupt Bern eine 2. Auflage des Lehr- und Arbeitsbuches für Sekundarschulen und Progymnasien zum Preise von Fr. 5.80 erschienen.

Neue Skizzen (umgearbeitet von Hans Müller, Muri) sowie leichte Veränderungen im Bildteil und Anpassung des Zahlenmaterials auf neuen Stand sind die wesentlichsten Veränderungen in der Neuauflage. Es wäre auch dem Primarschüler zu gönnen, mit diesem Buch arbeiten zu dürfen! Sind wirklich für Primar- und Sekundarschulstufe stets verschiedene Lehrmittel notwendig?

Red.

G. Mostler, Die Erde – erdkundliches Lehrbuch zum Dierke-Weltatlas, Westermann Verlag, 256 Seiten, DM 11.80.

Als «Grammatik der Erdkunde» bietet der preisgünstige Band klaren Text und eine grosse Zahl ausgezeichneter Photos, instruktiver graphischer Darstellungen, Karten und Blockdiagramme. Durch die grosszügige Verwendung von Farben bei den meisten Illustrationen wirkt der Stoff noch ansprechender. Die Aufgaben und Themen im Anhang verbinden Buch und Atlas.

Chr. Aeberhardt

George Peabody Gooch, Geschichte der Geschichtsschreiber im 19. Jahrhundert. S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. 1964. 680 S.

Dieses bedeutende Werk zur Geschichte der historischen Wissenschaften ist erstmals 1913 erschienen und liegt nun in einer überarbeiteten Fassung vor, die der heute einundneunzigjährige englische Historiker für eine deutsche Ausgabe bereit-

gestellt hat. Ein bewundernswertes Buch, das wie die historiographischen Werke von Fueter, Meinecke oder Srbik in die Bibliothek jedes Historikers gehört! Mit grosser Einfühlungsgabe und ohne Voreingenommenheit weiss Gooch die Leistungen der verschiedenen Nationen zu würdigen, vor allem diejenigen Deutschlands, Frankreichs und Englands, wo sich die Geschichtswissenschaften am reichsten entwickelt haben. Das erste Hauptkapitel ist Niebuhr gewidmet; Gooch lässt darin in glänzender Weise den Geist und das nationale Erlebnis der Befreiungskriege, das dem Werk Niebuhrs zugrunde liegt, lebendig werden. Einen Höhepunkt bildet das Kapitel über Ranke, das mit dem schönen Bekenntnis schliesst: «Er war der Goethe der Geschichtsschreibung, ihm verdankte die deutsche Geschichtswissenschaft ihre führende Rolle im 19. Jahrhundert, und er bleibt unser aller Meister.» Wie überlegen und gerecht Gooch urteilt, zeigen z. B. die Abschnitte über Geschichtsschreiber wie Treitschke oder Michelet, die sich im Gegensatz zu Ranke der entschiedenen und auch einseitigen politischen Stellungnahme nicht enthielten. – Man muss es eher bedauern, dass der Verfasser die Ausgabe von 1913 durch ein Kapitel über die neueste Geschichtsschreibung ergänzt hat. Es ist nicht viel mehr als ein notwendigerweise unvollständiger und auch nicht fehlerloser Auszug aus einem Zettelkatalog. Sehr nützlich, aber leider voller Fehler, ist das angefügte Namenregister.

Hellmut Thomke

Georg Heinisch, Westliche Demokratie und östlicher Demokratismus. Das deutsche Beispiel (Unterricht, Erziehung, Wissenschaft und Praxis, Band 5). Ehrenwirth Verlag, Münchem. DM 7.80.

Dieses Taschenbuch geht aus von der brennenden Frage, wie man trotz «Korruptionsskandalen, hintergründigen Machtkämpfen, enttäuschendem Verhalten führender Politiker und schlechtem Stil mancher Parlamentsdebatten» die Jugend zum Mittun in der Politik begeistern könne. Mit der Antwort macht es sich der Verfasser bequem. Im Verfahren der Rot-Weiss-Malerei stellt er dem Verfassungstext der Bundesrepublik, d. h. dem Seinsollenden, die Wirklichkeit in der DDR gegenüber. Verbesserungsmöglichkeiten im eigenen Lager deutet er nur verschämt und in missverständlicher Kürze an. Wie das Vorwort berichtet, sei das Werk herausgewachsen aus der Arbeit in der Lehrerweiterbildung. Bei uns könnte man damit vor einer wachen Gymnasialklasse kaum bestehen. Neben diesem grossen Mangel seien jedoch gewisse Vorzüge des Bändchens nicht verschwiegen, etwa die dem Lehrer willkommene, klare Zusammenfassung der marxistischen Theorien.

Beat Junker

Ruth Andreas-Friedrich, Schauplatz Berlin. Ein Tagebuch, aufgezeichnet 1938–1945 (rororo-Taschenbuch Nr. 660).

Nun liegt dieser eindrückliche Erlebnisbericht aus dem Kreis der Opposition gegen Hitler auch als Taschenbuch vor; hoffentlich erreicht er in dieser Form einen weiten Leserkreis und macht ihn bekannt mit der Grösse, da und dort auch mit der Problematik des deutschen Widerstandes. Gegenüber der Paperbackausgabe von 1962 bedingt das kleinere Format allerlei Kürzungen, welche die Verfasserin selbst mit Geschick besorgte. Dabei musste sie vor allem die an sich wertvollen Partien über die Besetzungszeit bis zur Luftbrücke von 1948 opfern. Wer das Tausendjährige Reich nicht nur in seinen Grundzügen kennenlernen will, sondern auch etwas über das Leben des einzelnen Menschen unter der Herrschaft des Unrechts und der Unmenschlichkeit erfahren möchte, dem sei das wertvolle Bändchen zur Lektüre empfohlen.

Beat Junker

Louis L. Snyder / Richard Morris, Hier hielt die Welt den Atem an, Augenzeugeberichte über grosse Ereignisse aus vier Jahrhunderten. 2., erweiterte Auflage, 442 Seiten, DM 19.80, Steingrüben Verlag Stuttgart.

Das Buch beginnt mit der Beschreibung einer Hexenverbrennung im Jahre 1587 und endet mit einem Erlebnisbericht zum Erdbeben von Chile im Jahre 1960. Dazwischen liegen 64 Darstellungen, von denen hier nur einige erwähnt seien: Sklavenauktion in Amerika 1859 / Die Ermordung des Präsidenten Lincoln 1865 / Die Dreyfus-Affäre / Kriegsausbruch in London 1914 / Der Sturm auf das Winterpalais in Petersburg 1917 / Der Reichstagsbrand / Waffenstillstand in Compiègne 1940 /

Stalingrad / Atombombenangriff auf Nagasaki / Mit dem U-Boot unter dem Nordpol.

Jedem Bericht geht eine kurze sachliche Darstellung der damaligen Verhältnisse oder Situationen voraus. – Nicht nur der Geschichtslehrer wird das Buch jeweilen gerne zur Hand nehmen (zahlreiche darin enthaltene Fotos dienen ihm ebenfalls zur Illustration des behandelten Stoffes); mancher Bericht lässt sich an Oberklassen ohne weiteres auch in der Vorlesestunde gebrauchen (z. B. Ein Zahnarzt in Boston besiegt den Schmerz / Beethoven in Wien / Tragödie am Südpol / Paris wartet auf Lindbergh). Auch in der Schülerbibliothek wird das Buch sehr begehrt sein, handelt es sich doch bei seinem Inhalt um eine Sammlung der aufregendsten Berichte der Weltgeschichte. Freilich sind darin auch einige eingeschlossen, die nicht unbedingt für Kinderherzen sind.

Red.

Berner Heimatbücher (Neuausflagen) Verlag Paul Haupt, Bern, 1964. Preis pro Band Fr. 6.50.

Adolf Schaer-Ris, Thun, Berner Heimatbuch 37 (2. Auflage). Es ist erfreulich, dass zum Jubiläumsjahr «700 Jahre Thuner Handveste» auch das vergriffene Heimatbuch von Adolf Schaer-Ris überarbeitet und neu aufgelegt werden konnte. Es reiht sich würdig in die Reihe der Publikationen über Thun ein, die zum festlichen Anlass erschienen sind. Erschwinglich im Preis, mässig an Umfang (20 Seiten Text und 32 Seiten Bildaufnahmen), aber inhalts- und aufschlussreich. In Wort und Bild spürt man eine tiefe Verbundenheit mit der Kyburgerstadt und wird angeregt zum eigenen Forschen und Betrachten.

Hans Michel, Grindelwald, das Gletschertal, Berner Heimatbuch 53. (von Kurt Borter überarbeitete 2. Auflage).

Die Gletscher sind zurückgegangen, aber aus dem Gletschertal ist ein Wander- und Sportzentrum, ein Ferienparadies geworden, das immer neue Freunde gewinnt und weiss, was es seinem Ruf schuldig ist. Das Buch (24 Seiten Text, 32 Bildseiten) legt Zeugnis ab vom alten Pioniergeist und weist auf die nicht erlahmenden Kräfte hin, die das Tal lebens- und leistungsfähig erhalten und anziehend gestalten. Die Bettenzahl wächst, die Logiernächte nehmen zu, aber dieser Zustrom verlangt vermehrte Anstrengungen, vorab die Erschliessung neuer Wander- und Skigebiete. Naturschönheit und gesunde, sportliche Einstellung bilden die Grundlage des weltweiten Ruhmes von Grindelwald. Das Büchlein weist sich über beides aus.

Rudolf Wild, Thun

F. Fischer, Biologische Skizzenblätter. Zeichnungen zur Botanik, Zoologie und Menschenkunde, mit Kommentar, in drei Mappen. – Selbstverlag F. Fischer, Zürich.

Die biologischen Skizzenblätter liegen in einer neuen Bearbeitung vor. Neben altbekannten Zeichnungen finden wir zahlreiche neue. Sie sollen vom Schüler mit Farben verdeutlicht und durch den Lehrertext ergänzt werden. Ein Biologieunterricht, der nach den Bildungswerten dieses Faches orientiert ist, wird sich jedoch niemals mit einer blossem Stoffsammlung begnügen können; Anregungen zu echter Selbstbetätigung des Schülers am und mit dem Objekt selbst erweisen sich als grundlegender Ausgangspunkt für jedes sinnvolle Unterrichtsgespräch. Vielleicht könnten derartige Ergänzungen einer folgenden Auflage beigelegt werden?

l.

Adolf Portmann, Das Tier als soziales Wesen. Zweite, ergänzte Auflage. Rhein-Verlag Zürich, 380 Seiten, Fr. 25.–.

Dieses interessante Werk über das Sozialleben der Tiere ist nach neun Jahren in 2. Auflage erschienen. Die Grundkonzeption ist dieselbe geblieben. Das wertvolle Literatur-Verzeichnis am Ende des Buches wurde durch wesentliche Neuerscheinungen der letzten Jahre ergänzt. Schade, dass dem Werk ein Stichwort-Verzeichnis fehlt.

Noch mehr als in andern Werken tritt hier die Gabe Portmanns in Erscheinung, die Ergebnisse der Forschung einem breiteren Publikum interessierter Laien zugänglich zu machen. Wir nennen einige Kapitel-Überschriften: Formen des sozialen Lebens, Organe der Kundgabe, Instinkt, Stimmung, Das Reich der Bilder, Sozialleben als Glied der Arterhaltung, Sozialleben und Individuum, Rituale. Das Buch ist jedoch weit mehr als eine überblickende Zusammenfassung von Arbeiten der Verhaltensforscher der letzten Jahrzehnte. Es ist eine eige-

ne Schöpfung. Wie in manchen seiner andern weitverbreiteten Werke versucht Portmann auch hier die ihm eigene Sicht des Tieres als Wesen mit besonderer Erlebnissphäre, der sog. Innerlichkeit, dem Leser nahe zu bringen. In dieser Sicht gewinnt das ohnehin fesselnde soziale Phänomen in der Tierwelt begreiflicherweise zusätzlich an Interesse. – Es ist eine anspruchsvolle Lektüre, die aber jene reich beschenkt, die sich durch das gehaltvolle Werk hindurcharbeiten. *Hs. Joss*

Franz Bukatsch, Der menschliche Körper. Eine Menschenkunde. 84 S. 37 Zeichnungen, 4 Farbtafeln und 8 Röntgenbilder. Brosch. DM 5.80. München, Ehrenwirth. 1964.

Wir haben eines der immer zahlreicher werdenden Bücher vor uns, von denen man nicht weiß, an welchen Kreis sie sich wenden. Würden nicht die Reihe (Unterrichtspraktische Reihe) das Vorwort und der Waschzettel des Verlags ausdrücklich darauf hinweisen, dass das Buch in erster Linie für den Lehrer gedacht ist, obschon es auch «unbedenklich dem Schüler selbst in die Hand gegeben werden kann», so würde man es als Lehr- und Arbeitsbuch für den Primar- oder Sekundarschüler betrachten. Wir legen denn in der Beurteilung den Maßstab des angesprochenen Publikums an: Für den Lehrer ist der Inhalt doch zu düftig und generalisierend. Besonders die Illustrationen sind zu wenig klar, um als Heft- oder Tafelskizzen übernommen werden zu können. Auch die 4 gezeichneten Tafeln in zwei bis drei Farben sind allzu schematisch.

Besonders vermissen wir detaillierte Angaben über die Durchführung von Versuchen und Hinweise auf Fehlermöglichkeiten. – Wenn bisher Negatives in den Vordergrund gestellt wurde, so soll doch anerkennend die Grundhaltung des Autors dem Stoff gegenüber erwähnt werden. *Walter Geissbühler*

Binz/Becherer, Schul- und Exkursionsflora für die Schweiz. 11. Auflage, bearbeitet von Dr. Alfred Becherer. XXI + 392 S. Dünndr. Leinen Fr. 12.50. Basel, Schwabe & Co. 1964.

Die 11. Auflage dieses ausgezeichneten und bestbekannten Werkes präsentiert sich in der gewohnten Aufmachung. Abgesehen von wenigen kleinen Änderungen entspricht sie weitgehend der 10. Auflage von 1961. Neu hinzugekommen ist eine Liste von ca. 80 Arten aus den Grenzgebieten außerhalb der bereits länger im Text enthaltenen Region Basel. Diese Arten sollen in einer späteren Auflage in den Text aufgenommen werden, so dass dann die Verwendung der Flora (besonders auch im Süden) nicht mehr streng an die Schweizer Grenze gebunden sein wird. *Walter Geissbühler*

Sprache / Deutsch-Unterricht / Fremdsprachen

Griechische Lyrik in deutschen Übertragungen; eine Auswahl mit Anmerkungen und Nachwort von Walter Marg (Reclam). DM 5.80.

Der Herausgeber hat in die getroffene Auswahl nicht nur Stücke aus der Lyrik im Sinne der griechischen Terminologie, sondern auch aus Elegie, Jambos und Epigramm mit einbezogen. Die Auswahl ist gegückt; es kommen die verschiedensten Übersetzer, darunter ausgesprochene Klassiker, aus älterer und neuerer Zeit zum Wort. Marg hat selber manche Probe beigesteuert. Das Bändchen kann empfohlen werden. Im übrigen sei festgehalten: höchst wünschenswert wäre für den Unterricht einmal eine Auswahl, die vom selben Gedicht jeweils eine Reihe Übertragungen aus den verschiedensten Epochen böte.

Italienische Erzähler der Gegenwart; eine Anthologie von Alice Vollenweider (Reclam). DM 8.80.

Alice Vollenweider hat Erzählungen von 26 modernen italienischen Prosaschriftstellern (Übersetzer sind mehrere beteiligt) zusammengestellt, vorwiegend von Autoren, die nach 1945 bekannt geworden sind. Das Vorwort charakterisiert das Gemeinsame dieser Autoren sehr geschickt und setzt sich eindeutig mit dem Schlagwort «Neorealismus» auseinander. Die Anthologie verdient alles Interesse; man ist dankbar für eine solche Einführung in die italienische Nachkriegsliteratur. Bei aller Würdigung der Erzählkunst, die auch in der Übersetzung fassbar bleibt, lassen sich freilich angesichts der Motive, des Menschenbildes, der aufgeworfenen Probleme

ohne Lösungen bange Fragen nicht ganz unterdrücken, die um so brennender werden, wenn man an die tatsächlichen Verhältnisse im heutigen Italien denkt. *H. R. Neuenschwander*

Shakespeare, Englische Essays aus drei Jahrhunderten zum Verständnis seiner Werke. Herausgegeben von Ernst Th. Sehr, erschienen im Verlag Alfred Kröner, Stuttgart, 1958. Fr. 9.80. Wer zu irgendeiner Geschichte der deutschen Literatur greift, könnte glauben, nur die deutschen Wissenschaftler hätten um den Geist des grossen Engländer Shakespeares gerungen, die Engländer selber hätten ihren grossen Landsmann nicht so hoch geschätzt. Die Sammlung der Essays belehrt uns eines andern. Sie zeigt, mit welcher Fülle und Mächtigkeit die Auseinandersetzung mit dem Werke Shakespeares im englischen Sprachgebiet vor sich geht, angefangen im 17. Jahrhundert, und andauert bis auf den heutigen Tag. Die Essays befassen sich mit einzelnen Werken (Macbeth, König Lear, Romeo und Julia, Sommernachtstraum), mit seinem Gesamtwerk und mit besondern literarischen Fragen (Leitmotive in der Bildersprache, Zur Shakespeare-Ausgabe 1765, Die Konvention des Ortes und der Zeit, Der Einfluss des Publikums usw.). Reiche Anmerkungen zu jedem Kapitel weisen auf andere Werke hin und bringen aufschlussreiche Erläuterungen; Zeittafel und Register erleichtern den Überblick und das Nachschlagen. Dieses Werk, das die Kenntnis der wichtigsten Werke Shakespeares voraussetzt, bringt neue Gesichtspunkte und rundet das Shakespeare-Bild ab. *A. Peter*

Robert Fricker, Das moderne englische Drama, 181 S., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1964. DM 4.80.

Der Verfasser, seit 1961 Ordinarius an der Universität Bern, richtet in diesem Überblick sein Augenmerk «auf diejenigen englischen Dramatiker des 20. Jahrhunderts, die entweder die Probe der Zeit bestanden haben oder heute diskutiert werden». Sein Ziel ist, mittels knapper, auf den Sinn und die Gestalt der Werke bezogener Interpretation zum Verständnis der bedeutenden britischen Dramen dieses Zeitraums beizutragen. Dem Theaterfreund ist damit ein Führer in die Hand gegeben, der hohen Ansprüchen genügt, hat Prof. Fricker doch auf eher knappem Raum eine grosse Fülle Stoffes mit Überlegenheit ausgebreitet und mit sicherem Urteil erläutert. *Hans Hochuli*

Louis Burgener, Deutsche Übersetzungstexte. Zwahlen, Lausanne, 1964. Fr. 2.-.

Diese Texte, die an Maturitätsprüfungen und Zulassungs-examen der Universität verwendet wurden, bieten Mittelschülern Gelegenheit, Kant, Lessing, Pestalozzi, Schopenhauer, Hebel, Eichendorff, G. Keller, Storm, Spitteler, Bergengruen, Th. Mann, Hesse, Frisch und Dürrenmatt zu übersetzen. Andersprechende können damit noch eine Stilübung verbinden, ist doch die Übertragung in seine Mutter-sprache eine ausgezeichnete Sprachschulung. Diese Sammlung ist die eigentliche Vorstufe zu den *Übersetzungstexten*, welche derselbe Autor 1962, ebenfalls bei Zwahlen, Lausanne, für die höheren Schulen herausgegeben hat.

Louis Burgener, Textes du XX^e siècle. Zwahlen, Lausanne, 1964. Fr. 2.50.

An vielen Mittelschulen kommt das XX. Jahrhundert zu kurz. Diese vierzig Texte, wohl eine Auswahl von Prüfungsaufgaben an der Maturität oder in den propädeutischen Semestern der Universität, vermitteln Einblicke in die Geistesgeschichte Frankreichs, denn sie gehen von A. France bis zu Ch. de Gaulle, von Loti zu G. Picon, wobei Bergson, Barrès, Gide, Valéry, Proust, Colette, Péguy, A. Siegfried, Martin du Gard, Mauriac, Romains, Bernanos, L. de Broglie, Giono, Montherlant, St. Exupéry, Chamson, Vercors, Sartre, van der Meersch, Anouilh und Camus berücksichtigt werden.

G. u. H. Bruneder, A. Welti, D. F. Berry, «English for Senior Beginners» (Part I, Part II) und «An Outline of English Grammar». Österreichischer Bundesverlag, Wien 1963. DM 8.40/10.90/6.20.

Im Hinblick auf schweizerische Verhältnisse ist zu sagen: 1. Das Werk wurde für österreichische Höhere Mittelschulen verfasst, die ihr Schuljahr im Herbst beginnen. Die ersten Lektionen des Grundlehrganges (Part I) behandeln dem-

entsprechend den Herbst, den Winter und Weihnachten (Lektionen 7, 8, 9). Auch im Aufbaulehrgang (Part II), der für das zweite Unterrichtsjahr gedacht ist, beschreibt die erste Lektion die Rückkehr der Schüler nach den Sommerferien. Für die schweizerischen Englischklassen, die im Frühjahr beginnen, ist der Stoff nicht «aktuell».

2. Sprachlich stört den Schweizer die typisch österreichische Übersetzung mancher Englischwörter wie: *spectacles* = Augengläser (statt Brille), *cardigan* = Wollweste (Wolljäckchen), *art-gallery* = Gemäldegalerie (Kunstmuseum), oder noch fremdartiger: «*Jause*» für Nachmittagstee, «*Anorak*» für Windjacke.

3. Dazu kommen Vergleiche zwischen englischem und österreichischem Lebensstil, aus denen der mit österreichischem Wesen wenig vertraute junge Schweizer kaum Nutzen ziehen kann.

Als Lehrmittel für alle älteren Schüler, auch für Erwachsene, und vor allem als Lehrmittel für einen Auffrischungskurs gedacht:

1. Die Lesestücke erziehen zur vorsichtigen und eingehenden Arbeit, denn die kurzen Übersetzungen am Schlusse jeder Lektion werden aus einer geschickten Auswahl nur wenig veränderter Sätze des vorhergehenden Textes gebildet. Satzteile und besondere Wendungen werden durch ihre Anwendung als Beispiele in der Grammatik wiederholt.

2. Das Werk zeugt von grosser Vertrautheit mit englischem Wesen, das dem Schüler nahegebracht wird durch Szenen aus dem Alltagsleben in Grossbritannien und in den USA sowie durch Beschreibungen kultureller und historischer Ereignisse aus Vergangenheit und Gegenwart (z. B. Auszug aus der Erklärung der Menschenrechte). Daneben bietet Part II eine verblüffende Fülle von kurzen Überblicken über moderne Sachgebiete, wie Flugwesen und Transportmöglichkeiten, junge Industrien und mechanisierte Landwirtschaft, Atomenergie und Automation.

Alles in allem ein erfreulich gutes Lehrwerk, zudem in aus gezeichnetem Druck. Auf rund 350 Seiten finden sich nur zwei Druckfehler (Part I S. 105 lung statt lungs; Part II S. 78 auch statt such). Die separate Grammatik ist leichtverständlich und übersichtlich aufgebaut und eng mit den Texten der beiden Lehrbücher verflochten. Ein Meisterstück an Klarheit und Gründlichkeit ist die Behandlung des recht schwierigen Kapitels der Zeitenfolge. Einzig der Titel von Part II ist irreführend. Er sollte zum mindesten heissen «English for Former Beginners», denn die Anforderungen an das sprachliche Können des Schülers sind – vor allem in den letzten zehn Lektionen – beträchtlich. *Ursula von Geyrerz*

Reinhard Buchwald, Führer durch Goethes Faustdichtung (Alfred Kröner Verlag, Stuttgart, Fr. 11.65).

Der Führer von Reinhard Buchwald, eine Frucht lebenslanger Beschäftigung mit Goethe und seiner Zeit, erscheint hier, neu bearbeitet, in 7. Auflage. Er berücksichtigt jetzt auch die reiche Faustforschung der letzten Jahre, vor allem des Goethejahres 1949. Das Buch ist als erste Einführung gedacht. Dem entspricht seine Anordnung: Zunächst wird der Gang der Handlung ausgebreitet, die Gesamtidee entfaltet, und erst dann folgt die Geschichte der Entstehung mit der Erklärung einzelner Stellen. Es soll zuerst die Dichtung als Ganzes angeeignet werden; erst hernach werden aus diesem Ganzen heraus Einzelheiten erklärt. Auf diesem Wege will der Verfasser sowohl zu der vollendeten Schönheit wie zum Erkenntnisgehalt des Werkes hinführen. Indem er diesem Grundgesetz für den Umgang mit Werken der Kunst folgt, erweist er sich als künstlerisch empfindender und methodisch gewiefter Interpret, dem man die praktischen Erfahrungen in langer Volksbildungsarbeit anspricht. Diese Fähigkeiten offenbaren sich auch in seiner lichten, von dankbarer Verehrung getragenen Sprache. Sie soll jedem Suchenden verständlich sein; hat Buchwald doch seit langen Jahren erlebt, wie die geistig Aufgerüttelten aller Stände in unserer Zeit sich in wachsendem Masse in Goethes Menschheitsdichtung vertiefen, um Antworten auf ihre letzten Lebensfragen zu finden. Nicht das literarische, ästhetische oder historische Abenteuer, nicht das bloss Geistreiche suchen sie, sondern Brot des Lebens.

Faust ist der Repräsentant des modernen Menschen. Die Frage nach seinem Wesen und Wert ist die Schicksalsfrage

unserer Zeit. Goethe hat ein langes Leben um ihre Beantwortung gerungen. Seine umfassendsten Antworten liegen als «offenbares Geheimnis» in der Weltdichtung vom Doktor Faust. – Das vorliegende Buch spürt ihnen nach. Der Verfasser will damit, wie er es andernorts ausspricht, «Vorarbeit» leisten für «Erkenntnisse, die noch zu erringen sind». Auf diesem Wege ist es ein lichtvoller Helfer. *Heinz Eltz*

Wilh. Schoof, Die Brüder Grimm in Berlin. Haude & Spener'sche Verlagsbuchhandlung Berlin. Pbd. DM 9.80.

Band 5 der Reihe «Berlinische Reminiszenzen» ist den Brüdern Grimm gewidmet. Der bekannte Grimmforscher stellt das Leben und Schaffen der berühmten Männer in ihren vielseitigen Beziehungen während der Jahre 1841 bis 1863 dar und entwirft mit aufschlussreichen biographischen Belegen ein interessantes Zeitbild über die damaligen geistigen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Berlins. Die mit Abbildungen versehene lebendige Schilderung ist vom ehrlichen Bemühen getragen, Kampf und Erfolg der zwei tatkräftigen Gelehrten in den wahren Sachverhalt zu rücken. Mit der sachlichen Darstellung wird das Bändchen zu einer zuverlässigen Hilfsquelle für die Vorbereitung auf den Unterricht.

Ernst Steiner

Christian Morgenstern, in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, dargestellt von Martin Beheim-Schwarzbach. (Rowohlt'sche Monographien. Taschenbuch Band 97).

Wer Christian Morgenstern liebt, greife zu diesem Taschenbuch: Es sind darin Beziehungen und Zusammenhänge zu finden, die die ganze Grösse des Künstlers und Denkers aufleuchten lassen. Besonders schätzt man auch die Bildnisse jener Menschen, die mit Christian Morgenstern in Beziehung standen. – Eine faszinierende Monographie! *H. Gasser*

Wie sie schreiben – sechzehn Interviews, herausgegeben und eingeleitet von Malcolm Cowley. Rororo Taschenbuch Nr. 575/576. Fr. 4.60.

Dieses Buch enthält literarische Gespräche zwischen Kennern und Könnern (E. M. Forster, François Mauriac, Joyce Cary, Dorothy Parker, James Thurber, Thornton Wilder, William Faulkner, Georges Simenon, Frank O'Connor, Robert Penn Warren, Alberto Moravia, Nelson Algren, Angus Wilson, William Styron, Truman Capote, Françoise Sagan). Der Leser erfährt z. B., woher die Erzähler den Stoff «nehmen», wie sie arbeiten, wie es sich mit Entwicklungen, Hoffnungen und Enttäuschungen verhält. – Besonders für Liebhaber der modernen Literatur.

Heinz Gasser

Herders Sprachbuch, 2. Auflage 1964, 848 Seiten, DM 15.80. Verlag Herder, Freiburg i. Br., DM 15.80.

«Ein neuer Weg zu gutem Deutsch» lautet der Untertitel. Diese Aussage trifft insofern zu, als mit dem Werk in einem Band die Möglichkeit geschaffen wird, sich auf schnellste Art Auskunft zu holen über Rechtschreibung (inkl. Trennung). Aussprache und Betonung, Sprachgebrauch und Herkunft von insgesamt 60 000 deutschen Wörtern. In 36 Rahmenartikeln werden zudem, durch gute Beispiele erläutert, grammatische, stilistische und formale Probleme behandelt und damit guter Sprachgebrauch für die Praxis gezeigt. Ferner sind in diesem Buch Verzeichnisse der wichtigsten Abkürzungen aus aller Welt sowie über 1000 Vornamen mit Angaben über Herkunft und Bedeutung enthalten. – Schade, dass die Rahmenartikel (z. B. Formen der Anrede / Bild – Vergleich – Gleichnis / Nebensatz / Wichtiges über das Briefschreiben, der Konjunktiv und seine Anwendung usw.) nicht in einem Inhaltsverzeichnis aufgeführt sind. Zu bedauern dürfte auch sein, dass für den Druck zu billiges Papier gewählt wurde. Beide Beanstandungen können uns aber nicht hindern, zu gestehen: ein sehr willkommenes Buch, das jedem Lehrer täglich im Schulzimmer oder zu Hause sehr wertvolle Dienste leisten kann.

Red.

Goffredo Jommi, Realität der irrealen Dichtung. Don Quijote und Dante. Erschienen in Rowohlt'scher Enzyklopädie. Band 201, Hamburg 1964. Fr. 2.65.

Was für ein Problem steckt hinter diesem Titel? Jommi sucht wieder nach einem naiven Zugang zur Dichtung. Für ihn soll

Kunst nicht das Zeichen einer irrealen Welt sein; sie soll der ursprünglichste und realste Grund unseres Daseins darstellen. Um dies spüren zu können, muss sich der Leser wieder ganz dem, was der Dichter erzählt, mit seinen Leidenschaften, Zweifeln und Hoffnungen, hingeben. Jommi vertritt auch die These, dass wir ein Kunstwerk erst dann verstehen, wenn wir es dem ihm eigenen Rhythmus überlassen und die ihm eigene Selbständigkeit anerkennen. T. S. Eliot hat sich einmal geäußert: «Nach meinen Erfahrungen in der Würdigung von Poesie habe ich immer gefunden: je weniger ich vom Dichter und seinem Werk wusste, bevor ich zu lesen begann, desto besser. Es ist besser, den Antrieb zur Aneignung von Gelehrsamkeit dadurch zu gewinnen, dass man die Dichtung geniesse, als anzunehmen, man geniesse die Dichtung, weil man sich die Gelehrsamkeit angeeignet hat.» Jommi, der mit einem Trupp von Künstlern englische und französische Städte durchreist hat, um in Aufführungen den «acte poétique» zu verwirklichen, lehnt sich in seiner Schrift gegen die Ansicht auf, dass der Zugang zur Kunst über die wissenschaftliche Be trachtung erfolgen muss.

Wir haben es hier mit einer eigenwilligen Arbeit zu tun, die zu eigenem Nachdenken auffordert und wieder zum ursprünglichen Werk zurückführen will. *A. Peter*

Hermann Villiger, Kleine Poetik. Eine Einführung in die Formenwelt der Dichtung. Verlag Huber & Co. Frauenfeld. Fr. 8.80.

Die guten Unterrichtsbücher und Nachschlagewerke, die auf dem Büchermarkt erscheinen, sind nicht eben zahlreich; aber Villigers «Kleine Poetik» gehört dazu. Klar und übersichtlich im Aufbau, präzis und knapp in der Formulierung, weist das Bändchen die Vorzüge eines wertvollen Lehrmittels auf. Der Verfasser behandelt im ersten Teil die Elemente der dichterischen Sprache und fügt im zweiten Teil einen Gesamtüberblick über die Dichtungsgattungen hinzu. Gut gewählte Beispiele aus der Literatur und Anleitungen zur Interpretation geben dem Lehrer zudem wegweisende Richtlinien, wo er sich umsehen und wie er sich für die Deutschstunde vorbereiten soll. Was der Lehrer für den Unterricht, gewinnt auch jeder andere Literaturbeflissene für das Selbststudium. Als zuverlässiger Führer vermittelt er jedem, der sich mit dem Sprachkunstwerk auseinandersetzt, die notwendigen Kenntnisse. Das Bändchen wird zum Kauf sehr empfohlen. *Ernst Steiner.*

Bibliographisches Institut Mannheim, Meyers Handbuch über die Literatur (974 Seiten, Fr. 17.50).

Den zahlreichen Duden-Bänden ist 1964 ein weiterer, sehr willkommener beigefügt worden: das Handbuch über die Literatur. Oberster Grundsatz bei der Ausarbeitung war eine möglichst vielseitige Gesamtdarstellung des Sachgebietes, so dass sich der Benutzer rasch über alles Wesentliche unterrichten kann.

Im ersten Hauptabschnitt werden Fachausdrücke der Literaturwissenschaft in alphabetischer Folge eingehend definiert: Stil- und Gattungsbezeichnungen, Namen der literarischen Epochen und literarischen Bewegungen sowie Wörter aus den Gebieten der Verslehre, der Rhetorik und der Textüberlieferung.

Den Hauptteil des Werkes bildet ein Dichterlexikon. Wiederum in alphabetischer Folge werden die bedeutendsten Dichter und Schriftsteller aller Völker von der Antike bis zur Gegenwart mit einem kurzen Lebenslauf, literarischer Einordnung und Wertung sowie Angabe ihrer Hauptwerke mit dem Jahr des Erscheinens vorgestellt. Schätzenswert sind auch die zahlreichen Abbildungen und die 32 Handschrift-Wiedergaben. (Schweiz: Dürrenmatt und Frisch sind abgebildet, Pestalozzi, Spitteler und Walser z. B. nicht.)

Die deutschsprachige Literatur ist besonders betont. Von den andern rangieren die Dichter und Schriftsteller der west-europäischen Völker und Nordamerikas an erster Stelle. Daran schliessen sich grössere Übersichten über Nationalliteraturen und tabellarische Übersichten zu Einzelthemen. Den Schluss bildet eine Bibliographie der Werke über die Weltliteratur, die Nationalliteraturen, die Epochen der deutschen Literaturgeschichte und über Sachwörter der Literatur. *H. A.*

Dino Larese, Thurgauer Sagen, Stab-Bücher, Verlag Friedrich Reinhardt, Basel. 108 S., Lwd., Fr. 4.50.

Nach den Appenzeller und Toggenburger Sagen, vom selben Autor nacherzählt, ist in der hübsch präsentierten Stab-Reihe

eine Sammlung Thurgauer Spuk- und Wundergeschichten erschienen. Da fehlen weder der Heilige Gallus noch der überlistete Teufel, weder schreckliche Ungeheuer noch böse Burgherren, die nach ihrem Tode nicht Ruhe finden können. Der Sagenstoff bleibt sich innerhalb unserer Landesgrenzen mehr oder weniger gleich. Das Besondere und Einmalige erhält er durch das Lokalkolorit, durch die Verschiedenheit der Menschentypen. Dino Larese gibt beides treffend wieder. Er schreibt so, wie ein alter Geschichtenerzähler am Kaminfeuer plaudern würde: oft besinnlich, oft dramatisch und immer mit einem schalkhaften oder belehrenden Unterton. Zum Vorlesen daheim und in der Schule geeignet. *Rosmarie Walter*

Mathematik / Geometrie / Chemie / Physik

Bahrdt-Scheer, Stöchiometrische Aufgabensammlung. – Sammlung Göschen, Bd. 452, 8. Aufl., Berlin 1964. – 119 S., DM 3.60.

Stöchiometrie heisst der rechnerische Teil der Chemie, wo es drum geht zu ermitteln wie viel vom einen Stoff mit bestimmten Mengen anderer Stoffe reagiert oder verbunden ist. Dazu gehört auch die Berechnung der Formeln, der Gleichungen, der Atom- und Aequivalentgewichte. Das vorliegende Bändchen enthält 463 Aufgaben aus 23 Teilgebieten auf gut 60 Seiten. Weitere 60 Seiten enthalten die Ergebnisse, die Lösungen der Aufgaben mit kurzen, verständlichen Erklärungen. Das Büchlein kann den Chemielehrern gute Dienste leisten beim Auffinden von geeigneten Aufgaben, es gibt zudem auch einen Überblick über die verschiedenen Arbeitsgebiete. Wünschenswert wären noch Aufgaben aus der Elektrochemie und solche über die pH-Berechnung. Bei der Darstellung der chemischen Vorgänge gebe ich dem Pfeil den Vorzug gegenüber dem = Zeichen, und die Verwendung der genauen Atomgewichte mit zwei Dezimalstellen – darauf müsste kurz aufmerksam gemacht sein – ist nur bei bekannter Ausbeute und sehr genauen Messinstrumenten sinnvoll. Als Titel (ich bekenne mich hier schulmeisterlicher Pedanterie) würde ich «Sammlung stöchiometrischer Aufgaben» vorschlagen.

W. Rytz

Backhouse, Mathematische Reifeprüfungen aus England. Ernst Klett Verlag, Stuttgart.

Obschon das englische Schulsystem dem unsrern nicht gerade ähnlich ist, enthält diese Sammlung von Prüfungsaufgaben der Ober- und Stipendienstufe (das Bestehen der Oberstufenprüfung in zwei Fächern ist Bedingung für die Zulassung zu einem Hochschulstudium) mit wenigen Ausnahmen Aufgaben, die im Mathematikunterricht an einem Gymnasium, besonders beim Typus C, behandelt werden können oder als Prüfungsaufgaben in Frage kommen. Da die Aufgaben, entgegen dem französischen, zentralisierten System, dezentralisiert gestellt werden, sind Aufgaben, die in den Jahren 1954 bis 1961 von vier verschiedenen Prüfungsausschüssen gestellt worden, ausgewählt, wobei die Sammlung einen guten Querschnitt durch den Stoff darstellt, der von einem Maturanden beherrscht werden sollte, nämlich aus den Gebieten Determinanten, Gleichungslehre, Algebra, Analysis (Folgen und Reihen), Differential- und Integralrechnung (inbegriffen Reihenentwicklungen und Differentialgleichungen erster und zweiter Ordnung), Kurvendiskussionen bei Parameterdarstellung, Trigonometrie, Geometrie (Planimetrie und Vektorrechnung), Analytische Geometrie der Ebene, komplexe Zahlen, Kombinatorik und in einem zweiten Teil Anwendungen aus der Mechanik. Dabei fällt auf, dass bei einer recht weitgehenden Behandlung der Planimetrie die Stereometrie recht düftig dasteht und bei der Behandlung mit Vektoren ins Algebraische abgleitet. Bei der Beurteilung des Schwierigkeitsgrades ist zu berücksichtigen, dass sich die Kandidaten viel stärker spezialisieren können als bei uns und die dem Typus C entsprechende Studienrichtung sich noch in eine mathematische Richtung mit 10 Wochenstunden Mathematik und 5 Stunden Physik und eine naturwissenschaftliche mit je 5 Stunden Mathematik, Physik und Chemie aufspaltet (beide mit nur 2 Wochenstunden Englisch!). Auf jede Aufgabenstellung folgt unmittelbar eine völlig durchgerechnete Lösung; wenn auch sicher ist, dass es zu jeder Aufgabe mehrere Lösungswege gibt, so halten wir gerade diesen Teil für schwächer, da es oft naheliegendere, elegantere oder

kürzere Wege gibt; gelegentlich hat man auch den Eindruck, dass die für die Lösungen verantwortliche Dr. Anneliese Eisenbach das Problem nicht ganz durchdacht hat. So wird Aufgabe 62, die im ersten Teil den Beweis verlangt, dass es zu zwei windschiefen Geraden genau eine Gerade gibt, die beide rechtwinklig schneidet, und dass diese Transversale den kürzesten Abstand der beiden Windschiefen bestimmt, unter Zuhilfenahme des skalaren Produktes mit einem Gleichungssystem von 7 Unbekannten gelöst, während man unter Benützung des vektoriellen Produktes mit deren 3 auskomme. Wird der Beweis, dass es genau eine Transversale gibt, algebraisch erbracht, muss dann die Begründung für den kürzesten Abstand mit Hilfe zweier paralleler Ebenen aus der Anschauung geführt werden. Schlimmer ist es noch im Beispiel 84, wo in einem ersten Teil die Zahl der möglichen Anordnungen anzugeben ist, in denen p-mal der Buchstabe E und q-mal der Buchstabe N hingeschrieben werden kann, was richtig abgeleitet wird und mit $\frac{(p+q)!}{p! q!}$ angegeben ist. Im zweiten Teil

derselben Aufgabe ist die Zahl der kürzesten Wege in einer Stadt mit rechtwinkligen Strassen anzugeben, wenn p Strassen in der Richtung West-Ost und q in der Richtung Süd-Nord verlaufen und man von der SW-Ecke nach der NO-Ecke gehen soll. Statt die analoge Formel anzugeben, wird eine umständliche und kaum verständliche Fallunterscheidung vorgenommen, je nachdem wieviel Schritte man vorerst nach Osten gemacht hat! Unangenehm wirkt sich bei dem Offsetdruck mit Schreibmaschinenschrift auch aus, dass in den Formeln bei den Abständen zwischen eng zusammengehörenden Größen und weniger nah verbundenen, etwa sin 2t sin t, nicht unterschieden wird, und dass bei mehrfach sich umschliessenden Klammern oft zweimal die gewöhnliche Klammer benutzt wird. Andrerseits haben diese Schwächen den Vorteil, dass die vorgelegten Lösungen kritisch geprüft werden müssen, wobei man auf dem eigenen Unterricht besser angepasste Wege stossen mag, so dass dieses Buch für jeden Mathematiklehrer der Oberstufe eine Fundgrube origineller Aufgaben für den Unterricht und für Prüfungen darstellt.

R. Nüschele

Verschiedenes

Kloss Heinz, Formen der Schulverwaltung in der Schweiz
Polygraphischer Verlag AG Zürich, 1964, 166 S., brosch. Fr. 19.-.

Dr. H. Kloss, ein Deutscher, der sich als gründlicher Kenner der Schulsysteme Deutschlands, der Niederlande und der Vereinigten Staaten von Amerika ausgewiesen hat, plant, in den nächsten Jahren eine Bücherreihe über «Fragen einer freiheitlichen Schulverwaltung» zu veröffentlichen. Im ersten Bande wagt er sich gleich an das äusserst buntscheckige schweizerische Schulsystem heran. Er beschränkt sich darin auf die Volksschulen und lässt die eigentlichen Berufs- und Fachschulen beiseite, deren Bearbeitung einer späteren Veröffentlichung vorbehalten sind.

Die Hauptkapitel lauten: Staats- und Schulaufbau der Schweiz, Schulverwaltung auf der Ebene der Gemeinde, Schulverwaltung auf der Ebene der Kantone, Schulverwaltung auf der Ebene des Bundes, Lehrerrecht, Elternrecht, Privatschulrecht, Zusammenfassung. In allen Kapiteln werden die deutschen Verhältnisse zum Vergleich herangezogen. Bei den schweizerischen Verhältnissen zeigt es sich immer wieder, dass vieles aus dem genossenschaftlichen Denken im kleinen Raum herausgewachsen ist. Der Schweizer hält hartnäckig an diesem Föderalismus fest und ist bereit, dafür zahlreiche Unannehmlichkeiten in Kauf zu nehmen (Schulwechsel, Zersplitterung bei den Lehrmitteln usw.). Es geht Kloss darum, möglichst viele in der Schweiz geschaffene Verhaltens- und Verwaltungsmodelle herauszustellen, von denen unter Umständen andere Länder lernen könnten. Nach seiner Auffassung ist vielleicht eine Ausnahmelösung eines Kleinkantons für das Ausland anregender als die Standardlösung der übrigen 24 Kantone. Das Werk ist für jeden Schweizer eine Fundgrube – meistens kennt er nur die Schulverhältnisse der eigenen Wohngemeinde, selten des Kantons, geschweige denn der Schweiz –, der sich mit Schulverwaltungsfragen befassen will, obgleich die Originalität der Schau manchmal zum Widerspruch herausfordert.

P. Köchli

Melchior Sooder, Habkern. Tal und Leute, Sagen, Überlieferungen und Brauchtum aus dem Nachlass von Melchior Sooder, herausgegeben von Hans Käser.

Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel. Fr. 14.50.

Unserem Kollegen Melchior Sooder, dem unermüdlichen Erforscher von Sagen und Volkstum, war es nicht vergönnt, sein angefangenes Werk über die Talschaft Habkern zu vollenden. Wohl war das *Sagengut* beieinander, hingegen waren seine Arbeiten über Sprache, Brauchtum und Vergangenheit des Tales nur in Bruchstücken vorhanden. Sooders Freund Hans Käser übernahm es, die bereits vollendeten Aufsätze und die Bruchstücke zu ordnen und zu ergänzen, eine heimat- und volkskundliche Einleitung über das Habkerntal selber zu verfassen und das Ganze als Band 10 der Sammlung «Volkstum der Schweiz» herauszugeben. Die gründliche Forscherarbeit Sooders und Käisers macht uns bekannt mit der Geschichte, mit Wohnen, Schule, kirchlichem Leben, Sitten und Bräuchen, Redensarten und mit der Gemeinde und ihren Burgern. Hauptinhalt des Buches ist aber das *Sagengut* dieses ursprünglich gebliebenen geschlossenen Tales. Sooder hat einerseits schriftdeutsche Sagen aus der Chronik von Habkern von Pfr. A. E. Walthard in sein Buch aufgenommen, dann als Hauptteil die von ihm gesammelten Sagen und Bruchstücke von solchen im Habkerndialekt verfasst. Es sind nicht unterhaltsame, phantasiegeschmückte Erzählungen, die wir hier kennen lernen, sondern knapp gefasste Darstellungen, wie sie der Verfasser seinen Erzählern «abgerungen» hat. Oft fast nur bruchstückartig notiert. Für uns Schulleute, und besonders für die Volkstumsfreunde unter ihnen, ist der Band Habkern eine reiche Fundgrube. Erst noch, wenn es dem Leser gelingt, die Dialektfassung mühe los zu lesen, was nicht leicht ist. Ob schriftdeutsch oder habkerndutsch, der Inhalt dieses eigenartigen Buches fesselt und bereichert, bildet ein Nachschlagewerk im Reiche der Schweizer Sagen und ist zugleich ein fesselndes Heimatbuch eines Gebietes, das den meisten Lesern wenig bekannt ist.

Paul Howald

Gerhard Bockhorni, Werken mit einfachen Mitteln. 85 Werk-anweisungen für die 5.–8. Klasse, 2., neubearbeitete und erweiterte Auflage. 144 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Ehrenwirth Verlag, München. Glanz-Pappband DM 9.80.

Es ist kaum möglich, auf diesem Gebiete etwas Einmaliges, Neues zu bringen. So enthält auch die vorliegende Sammlung durchwegs Arbeiten, welche auch anderwärts ähnlich publiziert wurden. Trotzdem werden viele Kollegen, namentlich auf der Mittelstufe und an Orten ohne Werkstatteinrichtungen, dankbar danach greifen, denn sie ist das Ergebnis jahrelanger, praktischer Arbeit in der Schulstube und möchte dem Lehrer eine Hilfe sein. Viele der vorgeschlagenen Arbeiten können vom 3. Schuljahr an ausgeführt werden. Es kommen die verschiedensten Techniken des Gestaltens mit durchwegs leicht beschaffbaren Materialien zur Anwendung. Jeder Arbeit ist eine Materialiste vorangestellt, welche die Vorbereitung erleichtert. Die vielen Zeichnungen erläutern selbst kleine Arbeitsgänge und gestatten eine knappe Textgestaltung. Persönlich möchte ich Schiffsmodelle aus Karton, welche dem Wasser nicht ausgesetzt werden dürfen, ablehnen. Bei den prähistorischen Modellen ist zu bedauern, dass auch die unzweifelhaft bequemsten Lösungen mit Schrauben und Nägeln angegeben sind. Nistkästen müssten aus stärkerem Holz gearbeitet werden. Trotzdem ist die Neuerscheinung zu begrüßen.

Fritz Friedli

Wegen ständiger Raumnot müssen Buchbesprechungen inskünftig auf einen Umfang von höchstens 200 Wörtern beschränkt werden. Bücher, die zu wenig von allgemeinem Interesse in bezug auf unsere Schularbeit sind, jedoch manchem zur persönlichen Bereicherung willkommen sein dürften, werden nur noch angezeigt (Neue Bücher). Dafür soll auf Werke, die unsere ganz spezielle Aufmerksamkeit verdienen und deren Besprechung nicht wegen ständigen Raummangels stets wieder hinausgeschoben werden darf, hinför unter der Rubrik *Bücher-Tip* hingewiesen werden.

Redaktion Berner Schulblatt 3018 Bern.

ment lorsqu'ils commencent à travailler encore plus apprécié.

Pour beaucoup de jeunes, les valeurs morales enseignées à l'école ne semblent pas correspondre à la réalité, alors que les valeurs prisées à l'atelier s'accordent mieux avec celles de l'entourage. A l'école, on prône l'effort, l'enthousiasme, la loyauté; au travail, domine un matérialisme sans illusions. A l'école, on parle beaucoup du but de la vie à des jeunes qui s'y ennient; le travail n'a peut-être pas beaucoup plus d'attrait, mais au moins, il est payé.

L'école répond-elle aux besoins de l'industrie ?

La plupart des enquêtes soulignent que l'école, à l'heure actuelle, ne répond pas réellement aux besoins de l'économie. Le choix d'une profession a souvent peu de rapports avec la véritable situation de l'industrie. Des études récentes en Allemagne fédérale révèlent que 18% des jeunes sont influencés dans le choix de leur métier par les services de l'orientation professionnelle et 5 à 6% seulement par l'école. La plupart n'ont aucune idée précise des débouchés qui leur sont ouverts.

De l'avis général, si l'école doit véritablement remplir son rôle dans ce domaine, la nature même de l'enseignement doit être modifiée et les adolescents doivent recevoir une formation professionnelle au niveau scolaire.

Dans l'ensemble, l'enquête anglaise a montré que ni l'école ni le travail ne tiennent une grande place dans la vie personnelle de nombreux jeunes, et que leur nouveau métier, pas plus que leurs études, ne constitue un «objectif». La transition n'apporte que des changements mineurs dans la routine quotidienne, et la plupart de ces changements sont accueillis avec faveur: situation meilleure, plus d'indépendance, plus de considération à la maison, de l'argent à dépenser... En regard, les problèmes passagers de la timidité et de la nervosité rencontrés en début de carrière comptent pour peu de chose.

Informations Unesco

A l'étranger

Grande-Bretagne. *La délinquance juvénile : enquête gouvernementale.* La délinquance juvénile – problème du monde moderne – continue à préoccuper les services publics, les éducateurs, et les sociologues de nombreux pays. En Grande-Bretagne, les Ministères de l'Education et de l'Intérieur ont chargé la «National Foundation for Educational Research» d'entreprendre une vaste enquête sur les facteurs qui, dans l'organisation scolaire, affectent les attitudes, le comportement et les succès scolaires des écoliers. Cette enquête, qui s'étendra sur huit ans, a pour but entre autres de définir comment l'influence de l'école peut contribuer à réduire la délinquance juvénile.

L'école est, en effet, la seule institution sociale qui joue un rôle important dans la vie des enfants pendant dix ans au moins de leur formation. C'est par une méthode «pédagogique» que les enquêteurs espèrent améliorer ce rôle de société en miniature joué par l'école dans le processus d'acquisition des connaissances; la méthode «psycho-sociale», d'autre part, devrait amener les jeunes à considérer l'école comme le reflet cohérent de la société adulte où ils seront appelés à vivre.

Le programme des recherches, menées par six spécialistes secondés par un personnel technique, comportera l'analyse des

facteurs qui déterminent l'attitude, le comportement et les facultés d'adaptation sociale des enfants. Trois étapes sont prévues dans le déroulement de l'enquête. D'abord une étude intensive englobera trois paires d'écoles choisies en fonction des problèmes et des difficultés sociales des zones urbaines dans lesquelles elles sont situées. Chaque paire comprendra deux écoles d'un même type, ce qui permettra d'étudier, par exemple, pourquoi les élèves de telle école sont moins disciplinés que ceux de telle autre, pourquoi leurs succès scolaires sont moins marqués, etc.

Ensuite, les élèves de huit écoles seront suivis durant une période d'au moins quatre ans, à partir de l'âge de onze ans. Des recherches menées en même temps dans quatre autres écoles serviront à contrôler les données recueillies dans les huit premières.

Enfin, la troisième phase de l'enquête portera sur vingt écoles primaires: la méthode «pédagogique» sera utilisée dans six écoles; la méthode «psycho-sociale» dans six autres, les huit dernières servant de groupe de contrôle.

Informations Unesco

Espagne. *Langues vivantes à l'école secondaire.* Actuellement, les élèves des écoles secondaires choisissent l'étude des langues vivantes dans les proportions suivantes: français: 62%; anglais: 28%; allemand: 8%; italien: 1%; portugais: 0,8%; et arabe: 0,2%. Si le rythme continue à s'accroître en ce qui concerne le choix de l'anglais, qui était de 1% seulement en 1950, il se peut que pour 1967, cette langue obtienne le pourcentage le plus élevé.

BIE

Réforme de l'enseignement technique à l'étude. L'actuel projet de réforme de la loi sur l'enseignement technique (destiné à entrer en vigueur dès 1965) poursuit deux objectifs principaux; a) réduire la durée des études, conformément aux directives du Plan de Développement; b) placer les titulaires d'un grade universitaire ou d'un diplôme espagnol sur un pied d'égalité avec les diplômés de l'étranger. Le texte fixe la durée des études à cinq ans pour les écoles supérieures et à trois ans pour celles du degré moyen. Les conditions d'admission aux premières écoles sont l'obtention d'un diplôme de maturité du cours préuniversitaire ou le certificat de fin d'études techniques; quant aux secondes, on y accède directement de l'enseignement technique élémentaire ou professionnel. La suppression des cours sélectifs et d'initiation (périodes de préparation à ces écoles supérieures) représente respectivement une réduction de deux et d'un an dans la durée des études. Cette modification constitue une homologation internationale des études techniques supérieures.

BIE

Allemagne (République fédérale d'). *Nouvelle école spéciale.* Une nouvelle école spéciale pour les enfants à la vue déficiente, équipée de façon ultra-moderne, a été mise en service à Hanovre. Les salles de classe sont munies de pupitres spéciaux et de nombreuses lampes qui dirigent une lumière crue sur les pupitres, afin que même les enfants dotés d'une très faible acuité visuelle puissent voir suffisamment. En plus d'une salle de physique et de chimie, d'une salle de projection et d'une cuisine pour l'enseignement, l'école possède une salle de dactylographie, une imprimerie et une infirmerie.

BIE

Divers

Montrez-vous aimables envers nos petits vendeurs et vendeuses! Ces jours prochains, des enfants frapperont de nouveau à notre porte et nous offriront des cartes de vœux et des timbres Pro Juventute. Nous les accueillerons cordialement. Pro Juventute compte sur notre appui pour pouvoir elle-même accorder son aide aux enfants malades, aux apprentis et étudiants qui ont besoin de bourses, aux enfants et aux parents devant être soutenus sur le plan matériel ou spirituel, à ceux

qui prennent l'initiative de créer des jardins d'enfants, des consultations de nourrissons, des écoles de parents, des places de jeux, des bibliothèques, des homes d'apprentis, etc. La jeunesse aide la jeunesse. C'est dans cet esprit que les enfants qui nous rendront visite donnent leurs heures de liberté. Nous ne les décevrons pas. Nous leur prouverons que le bonheur de notre jeunesse nous tient à cœur. Nous le ferons d'autant plus volontiers que les timbres et cartes Pro Juventute sont chaque année très beaux.

Nouvelles réjouissantes de l'Aide suisse à l'étranger

Jusqu'à fin octobre, la collecte annuelle 1964 de l'Aide suisse à l'étranger a rapporté la belle somme de 1 969 655.- francs. Ce sont plus de 111 000 donateurs de tout le pays qui ont, cette année, effectué un versement au compte de chèques postaux n° 10 - 1533 Lausanne; en plus de cela, 500 000 insignes ont pu être vendus. L'Aide suisse à l'étranger remercie tous ceux qui ont contribué à la réussite de la collecte 1964.

Les timbres Pro Juventute 1964



Albert Anker:
Portrait
de fillette,
gravé par
Karl Bickel



Narcisse jaune
ou jonquille



Rose



Trèfle rouge



Nénuphar blanc

Série «Fleurs», dessinée par Werner Weiskönig, St-Gall

Bibliographie

Zumbach Pierre, Parents d'aujourd'hui. Quelques réflexions pratiques tirées de l'actualité éducative. A la Baconnière, Neuchâtel. 1962, 167 p., tableaux, diagr. (Observation et Synthèse). Expériences réalistes et diverses d'un travailleur social quotidiennement aux prises avec l'urgence des problèmes posés par les enfants délaissés ou fourvoyés, quelles que soient les causes de cet abandon moral ou physique: le divorce, l'illégitimité, la crise du logement, le placement familial, le surmenage ou le malentendu des générations. L'auteur a glané une information large et objective sur place dans les sociétés sur-développées des Etats-Unis ou dans celles, embryonnaires, du Cameroun par exemple, en passant par les structures collectivistes de l'Est. A tous ces problèmes, il suggère des solutions susceptibles d'être appliquées aussi bien dans le cadre de la famille qu'au niveau de la société. Listes d'adresses utiles en Suisse romande concernant l'aide à la famille. *BIE*

Eekhout Marie-Thérèse van, Les rencontres des garçons et des filles. Casterman, Tournai, 1963. 144 p., bibliographie. Guide éducatif destiné à rendre les parents plus conscients de leur rôle irremplaçable et de leurs responsabilités en face des problèmes que posent les rencontres mixtes d'adolescents. Opinions d'adultes et d'éducateurs à ce sujet; aspects psychologiques et pratiques des rencontres de jeunes gens et jeunes filles; attitudes des parents et des enfants face à l'amour et au mariage. Bien que s'inspirant d'une conception chrétienne de la vie et de l'amour, cet ouvrage se propose de répondre aux aspirations de tous ceux qui cherchent à imprimer une ligne de conduite à leur foyer et à leurs enfants, tout spécialement au moment, souvent difficile, de l'adolescence. *BIE*

Adler Alfred, L'enfant difficile. Traduit par H. Schaffer. Payot, Paris. 1962. 214 p. Petite Bibliothèque Payot, 15. — Traduction de l'allemand d'un exposé d'une vingtaine de cas d'enfants difficiles — l'enfant gâté, le menteur, le voleur, l'ambitieux, le découragé, l'enurétique, etc. — faisant ressortir l'étiologie, les manifestations de l'inadaptation, et soulignant dans l'ensemble un développement insuffisant du sentiment social. Les derniers chapitres sont consacrés aux notions d'éducation destinées aux

parents; ils insistent entre autres sur l'importance du rôle du jardin d'enfants dans la formation de la personnalité naissante. *BIE*

Villevieille Joseph et Villevieille Jean, Votre fils est intelligent mais... Spes, Paris, 1963. 174 p.

Sur un ton familier, les auteurs essaient de faire participer le lecteur aux problèmes pédagogiques en abordant une série de questions souvent posées par les parents et les éducateurs. Celles-ci touchent les méthodes d'enseignement, l'organisation du travail scolaire, l'orientation des élèves, le contenu des programmes ainsi que les activités et loisirs dirigés. *BIE*

William C. Kvaraceus, La délinquance juvénile, problème du monde moderne. Un volume broché de 92 pages, 13,5 × 21 cm. Publié en 1964 par l'Organisation des Nations Unies pour l'éducation, la science et la culture, place de Fontenoy, Paris 7^e.

Le présent ouvrage a été préparé dans le cadre du programme d'études de l'Unesco relatif aux problèmes que pose l'inadaptation sociale des jeunes. Il est vrai que de tels problèmes et les phénomènes de la délinquance juvénile préoccupent et, souvent, inquiètent les parents, les éducateurs, les membres de l'enseignement et les dirigeants d'organisations de jeunesse. Il est apparu souhaitable de leur venir en aide en essayant de considérer avec objectivité et d'expliquer aussi clairement que possible les comportements inhabituels et agressifs de certains jeunes.

La tâche a été confiée à M. William C. Kvaraceus, qui a occupé le poste de spécialiste des problèmes de l'inadaptation sociale des jeunes au Secrétariat de l'Unesco. Il a été professeur à l'Université de Boston et est actuellement directeur des études sur la jeunesse au Lincoln Filene Center for Citizenship and Public Affairs, Tufts University (Etats-Unis d'Amérique). Il a publié plusieurs études, parmi lesquelles il faut noter *Juvenile delinquency and the school* et *The community and the delinquent*. Les idées et les interprétations exposées dans le présent ouvrage sont donc basées sur une longue et large expérience, mais il convient de préciser qu'elles sont personnelles à l'auteur. *d.j.*

Revue internationale de l'éducation des adultes et de la jeunesse. Vol. XV (1963), n° 4. Publication de l'Unesco, place de Fontenoy, Paris 7^e. Publication trimestrielle Abonnement annuel 4,50 f.f.; prix du numéro 1,25 f.f.

Table des matières : Les loisirs et l'éducation des adultes aux Etats-Unis, par Jack London et Robert Wenkert – L'éducation des adultes au Tanganyika: le collège de Kivukoni, par E.N. Gladden – Loisir et culture populaire, par Joffre Dumazéder – Loisir et éducation des adultes, par Nels Abderson – Le service bénévole des étudiants au Chili, par Arthur Gillette – Education et loisir en URSS, par Mihail Rauzen – Notes et comptes rendus.

Liste alphabétique des publications de l'Unesco 1963. Une brochure de 68 pages, 10,5 × 20 cm, publiée par l'Organisation des Nations Unies pour l'éducation, la science et la culture, place de Fontenoy, Paris 7^e.

La présente liste, dans laquelle ne figurent que les ouvrages et périodiques publiés directement par l'Unesco, comprend six parties: 1. Classification par sujets. – 2. Liste alphabétique – 3. Périodiques – 4. Publications en anglais et en espagnol – 5. Liste des collections – 6. Abonnements généraux. Une liste des agents de vente des publications de l'Unesco occupe les dernières pages de ce répertoire.

Institut international de planification de l'éducation. Une brochure de 20 pages, 9 × 21 cm, publiée en 1963 par ce nouvel institut. Adresse provisoire: Place de Fontenoy, Paris 7^e.

Cet institut a ouvert ses portes à Paris en 1963, pour la première réunion du Conseil d'administration de cet organisme, qui avait pour but d'arrêter son orientation générale et de le mettre en état d'exercer son activité.

La présente brochure a pour but de répondre aux questions qui sont le plus fréquemment posées au sujet de ce nouvel institut. Voici les questions auxquelles elle répond: Quelle est la mission de l'Institut? – Qui a créé et qui finance l'Institut? – Qui dirige l'Institut? – Pour qui l'Institut va-t-il travailler? – Comment l'Institut prévoit-il la «planification de l'éducation»? – L'institut recommandera-t-il une forme déterminée de la planification? – Quelle est l'idée centrale du programme de l'Institut? – Quelles sortes d'activités de formation l'Institut va-t-il entreprendre? – Quels sont les principaux sujets d'intérêt de l'Institut en matière de recherche? – Quel sera le personnel de l'Institut? – Que va faire l'Institut au cours de sa première année d'existence? – Comment recevoir des informations sur l'Institut?

Mitteilungen des Sekretariats

Schweizerischer Lehrerkalender 1965/66 – (Preise)

Ringbuch mit Ringbuchhülle	Fr. 8.75*)
ohne Hülle	» 4.—*)
Spiralheftung mit Portefeuille	» 6.—*)
ohne Portefeuille	» 4.50*)
Ersatz-Notizblätter (je 50 Blatt)	» .95*)
(bitte angeben ob für Ringbuch oder Spiralheftung)	
Ersatzblätter Zensuren (je 10 Blatt)	» .40*)
(nur für Ringbuch lieferbar)	

*) Plus evtl. Porto.

**Alle Bücher
Buchhandlung
Scherz**



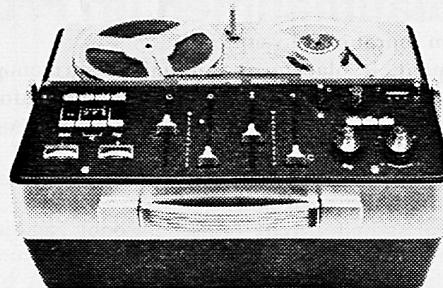
Bern, Marktgasse 25, Telephon 031-22 68 37
Biel, Dufourstrasse 8, Telephon 032-2 57 37
Gstaad, Telephon 030-4 15 71
Münsingen, Telephon 031-68 14 18
Gute Bedienung Prompter Bestellservice

für
Chemikalien
zu Grogg

Sämtliche Reagentien, Lösungen, Farbstoffe, Laborglas für den Chemie- und Naturkundunterricht

Dr. H. Grogg, Apotheker, Bern
Christoffelgasse 3, Telephon 22 44 83

Alles für den Tonbandfreund



B & O-Tonbandgeräte der Spitzenklasse!

Bang & Olufsen aus Dänemark, für Kenner ein Begriff. Modell «Beocord-Stereomaster 2000» (Bild), ein Studiogerät für Amateure zu einem erschwinglichen Preis. 3 Geschwindigkeiten, Stereo-Mischpult mit 4 Stereo-Flachbahnreglern, Vor- und Hinterbandkontrolle, Multiplay, Echo, 2-Kanal-16-Watt-Stereo-Hi-Fi-Verstärker, Koffermodell mit 2 Lautsprechern

Fr. 1520.–

Als elegantes Tischmodell in Teak

Fr. 1480.–

Ein Besuch unserer Tonbandabteilung im Sous-sol lohnt sich. Unsere Spezialisten beraten Sie gerne.



Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben 4 beim Casinoplatz Tram 5 + 9
Bern Telefon 031 22 25 44

Marguerite Janson Die grosse Überraschung

Eine Erzählung für die 8- bis 10jährigen.
98 Seiten. Mit Zeichnungen von Jacques Schedler.
Pappband Fr. 9.20.

Marguerite Jansons bezaubernde Bücher «Der Weg mit Franziska» und «Franziska unterm Haselbusch» sind unvergessen. Heute liegt von ihr eine kleine reizvolle Erzählung für die Acht- bis Zehnjährigen vor. Sangmo, das kleine Mädchen aus Tibet, hat in der Schweiz bei liebevollen Eltern eine neue Heimat gefunden. Ist es aber wirklich glücklich? Weder die Puppen Steffi und Sascha noch der lustige Hund Ganggel können ihm die Spielgefährten ganz ersetzen. Aber an ihrem Geburtstag erlebt Sangmo die grosse Überraschung, die Erfüllung eines Wunsches, den sie sich selber nicht einzustehen wagte.

Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld

In 3., überarbeiteter Auflage ist erschienen

Korrespondenz und Rechtskunde

von Karl Uetz und Ernst Wahli

Preis Fr. 3.-. Für Klassenbezüge 10% Rabatt.
Bestellungen an Karl Uetz, a. Lehrer, 3549 Oberthal i. E.,
Tel. 68 70 71.

«Ich kenne kein Lehrmittel dieser Art, das sich so eindeutig für die Schüler der Primaroberstufe und der Fortbildungsschule eignet, wie das vorliegende.» (Dr. Karl Bürki)

«... es weckt in uns den Wunsch, dass doch der Brief wieder das werden möge, was er früher war: Brücke von Mensch zu Mensch.» (Elisabeth Müller)

Literatur über die

Basler Rheinhäfen

und die

Rheinschiffahrt nach Basel

für Schulen und Publikum liefert Ihnen
Verlag Schiffahrt und Weltverkehr AG
Blumenrain 12, Basel 1
Verlangen Sie unseren Literaturprospekt!

Staatliches Lehrerseminar Hofwil und Bern

Neuaufnahmen im Frühjahr 1965

Die Anmeldungen sind bis zum 18. Dezember 1964 zu richten an:

Direktion des Staatlichen Lehrerseminars Hofwil und Bern, Muesmattstrasse 27, **3000 Bern**.

Die Anmeldung von Schülern bernischer Sekundarschulen erfolgt für alle Kandidaten der betreffenden Schule gesamthaft über ihren Schulvorsteher.

Das eigenhändig abgefassete Anmeldungsschreiben soll eine kurze Darstellung des Lebenslaufes und die genaue Adresse enthalten. Beizulegen sind:

1. Geburtsschein (**nicht** Taufschein oder Familienbüchlein)
2. Sämtliche Schulzeugnisse (Primar- und Sekundarschule)
3. Arztzeugnis auf amtlichem Formular, das bei der Direktion des Staatseminars Hofwil und Bern, Muesmattstr. 27, 3000 Bern, zu beziehen ist.
4. Zeugnis über Charakter und Eignung zum Beruf. Das amtliche Formular ist durch die Lehrerschaft des Bewerbers ebenfalls bei der Direktion des Staatseminars Hofwil und Bern zu beziehen. Es werden nur die neuen Formulare (Ausgabe 1962) angenommen.
5. Pfarramtliches Zeugnis (fakultativ).
6. Zwei Photos in Passformat, die beim Seminar bleiben.
7. Ein adressierter, unfrankierter Briefumschlag (Normalformat, ca. 11,5 x 16 cm), ferner ein adressierter, unfrankierter Briefumschlag für die Rücksendung der Zeugnisse.

Arztzeugnis, Bericht der Lehrerschaft und pfarramtliches Zeugnis sind verschlossen zu übergeben, da sie vertraulichen Charakter tragen.

Die Seminaristen werden zu Beginn ihrer Ausbildung im Klavier- und Geigenspiel unterrichtet. Wer schon seit einiger Zeit ein anderes Melodie-Instrument (Blasinstrument, Cello) gespielt hat und sich darin auch am Seminar weiterausbilden lassen möchte, hat diesen Wunsch auf einem besonderen Blatt mit Angabe des gewünschten Instruments und der Dauer der bisherigen Ausbildung dem Anmeldeschreiben beizulegen.

Wer ins Seminar aufgenommen wird und die Schule nachher mit Erfolg durchläuft, ist verpflichtet, wenigstens die ersten vier Jahre nach der Patentierung eine Stelle an einer öffentlichen Schule im Kanton Bern zu versehen (Gesetz über die Lehrerbildungsanstalten im Kanton Bern vom 18. 7. 1875 § 8).

In Hofwil und Bern werden vier neue Klassen aufgenommen, wobei eine Klasse in Bern ausgebildet wird. Drei Klassen finden Unterkunft in Hofwil. Bei einer grossen Zahl genügend qualifizierter Anwärter behält sich die Erziehungsdirektion unter Anhörung der Eltern die endgültige Zuweisung an eines der Staatlichen Lehrerseminare vor, damit nötigenfalls ein Ausgleich der Klassenbestände vorgenommen werden kann.

Die schriftliche Aufnahmeprüfung findet statt am 29. und 30. Januar 1965, die mündliche in der Woche vom 22. bis 27. Februar 1965. Die schriftliche Aufnahmeprüfung ist koordiniert mit dem Staatlichen Seminar Langenthal. Den Angemeldeten wird das Prüfungsprogramm rechtzeitig zugestellt.

Bern, im November 1964

Der Seminardirektor: sig. H. Bühler

Evangelische Schule Visp

Auf Mitte April 1965 suchen wir einen Lehrer für den erweiterten Primarschulunterricht im 5. bis 9. Schuljahr, ca. 20 Schüler. Günstige Besoldungsverhältnisse. Lehrerwohnung vorhanden.

Anmeldungen sind zu richten an den Schulpräsidenten: Herrn Dr. Zinsstag, 3930 Visp, Telephon 028/6 24 60.

Bern, Städt. Gymnasium, Oberabteilungen

Die Aufnahmeprüfungen der Oberabteilungen des Städtischen Gymnasiums Bern (Literargymnasium, Realgymnasium und Maturitätsabteilung des Handelsgymnasiums) für das Schuljahr 1965/66 finden wie folgt statt:

Schriftliche Prüfungen: Freitag/Samstag, 19./20. Februar 1965;
Mündliche Prüfungen: Donnerstag bis Samstag, 4. bis 6. März 1965. Der Prüfungsplan wird den Angemeldeten vor der Prüfung zugestellt.

Anmeldungen für diese Prüfungen sind unter Beifügung des **Geburtsscheines** und der **letzten Schulzeugnisse** an den Rektor der betreffenden Abteilung zu richten bis Mittwoch, den 20. Januar 1965. Bei schriftlicher Anmeldung ist die genaue Adresse der Eltern (Beruf des Vaters, Wohnort, Strasse, Hausnummer) anzugeben. Vor der Anmeldung ist auf dem Sekretariat des Städt. Gymnasiums, Kirchenfeldstrasse 25, Bern, das Anmeldeformular für die betreffende Abteilung zu beziehen.

Die Rektoren sind zu mündlicher Auskunft gerne bereit. **Sprechstunde:** 11.00 bis 11.45 Uhr nach vorheriger Anmeldung.

Zur Nachprüfung im April werden nur Schüler zugelassen, die bis zum 20. Januar 1965 angemeldet worden sind, aber wegen Krankheit oder aus andern erheblichen Gründen an der ordentlichen Prüfung nicht teilnehmen konnten.

Bern, November 1964

H. R. Neuenschwander,
 Rektor des Literargymnasiums Kirchenfeld
 G. Rätz,
 Rektor des Literargymnasiums Neufeld
 R. Friedli,
 Rektor des Realgymnasiums Kirchenfeld
 W. Kaeser,
 Rektor des Realgymnasiums Neufeld
 E. Gerhardt,
 Rektor des Handelsgymnasiums

D. und A. Andrist, W. Flükiger

Auf den Spuren der frühesten Berner

Gemeinverständliche Kurzfassung des grossen Buches «Das Simmental zur Steinzeit», mit persönlichen Erlebnissen und Betrachtungen. 56 Seiten Text, Format A 4, 16 Seiten Zeichnungen, 6 Kunstdrucktafeln. Preis Fr. 10.—.

Zu beziehen bei Dr. W. Flükiger, 3425 Koppigen; Albert Andrist, 3063 Papiermühle.

Frauenchor sucht

infolge Demission des langjährigen Dirigenten, tüchtigen Nachfolger. Probeabend Dienstag. Nähere Auskunft erteilt H. Loosli Telephon 52 07 51

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Weihnachtsarbeiten

Fensterbilder:	
Weihnachtsgeschichte	(neu!)
Weihnachtsengel	
Weihnachtsfenster	
Radfenster	je 40 Rp.

Laternen:	
Weihnachtslaterne	
Weihnachtsmusik	je 60 Rp.
Weihnachtslicht	
Adventslicht	je 50 Rp.

Vertrieb: W. Zürcher, Lehrer, Rütiweg 5
 8803 Rüschlikon

Stadttheater Bern

Landabonnement

Mittwoch, 25. November, 20.00 Uhr

Eine Nacht in Venedig

Operette von Johann Strauss

Vorverkauf: Theaterkasse, Tel. 031/22 07 77

Schulblatt-Inserate werben!



Mehr Freude an einem guten Klavier

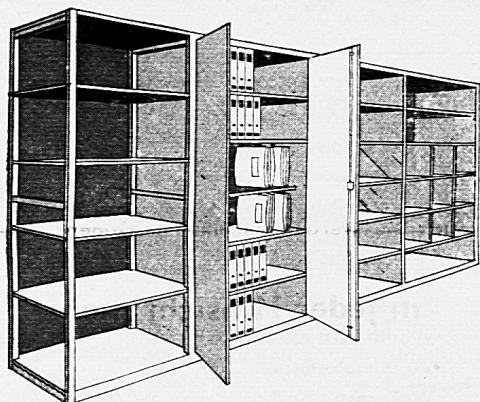
Bereits für Fr. 40.— monatlich erhalten Sie ein neues Klavier in Miete mit volier Anrechnung bei späterem Kauf. Neue Klaviere schon ab Fr. 2350.—, Occasionen ab Fr. 700.—. Neue Flügel ab Fr. 5400.—, Occasionen ab Fr. 1500.— Seriöse und fachmännische Beratung!

Stimmungen
Reparaturen
Eigener
Klavierbau

Caspar Kunz
ROYAL PIANO

Klavierbauer und -stimmer, Herzogstrasse 16
(Breitenrainplatz), Bern, Telephon (031) 41 51 41

Unsere Inserenten verhelfen Ihnen gerne zu guten Einkäufen



Normierte

Gestelle und Schränke

in Holz, roh oder lackiert. Zerleg-, verstell- und kombinierbar. Viele Normgrößen. Für Schulen besonders geeignet für Archiv, Chemie- und Zeichenunterricht. Planschränke für Zeichnungen. Sehr günstige Preise. Prospekte durch

Alfred Aebi

Schreinerei, Gestellbau
Bern, Zieglerstr. 37, Tel. 031 - 45 63 51

Crans
sur Sierre

ruhige Ferienwohnung (4-7 Betten) frei
vom 24. 12. 64 bis
15. 1. 65 u. 13.-20. 2.
65 (Sportwoche).
Tel. 031 63 30 84

Harmoniums

Neue Instrumente und
Occasions-Harmoniums in guter
Qualität.

Neue Koffer-
harmoniums, als
gute Singhilfe, 1 Spiel
4 Oktaven nur 260 Fr.

Hugo Kunz Bern
Nur Gerechtigkeits-
gasse 44
Tel. 031 - 22 64 25

Supermarkt
in Gross-
format:

MIGROS-Markt
Bern

Marktgasse 46
Zeughausgasse 31

Alles für den
täglichen Bedarf!



WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN

Konstruvit Klebstoff für jedermann

trocknet in der Tube nicht aus



mit dem
praktischen
Verschluss kann als Spachtel und
zum Aufhängen der Tube
verwendet werden

Fr. 1.25 und Fr. 2.25
in Papeterien, Drogerien,
Eisenwarenhandlungen

Neue Serie Bastelbogen

Diesen BON
ausschneiden,
mit «Konstruvit»
auf Postkarte kleben
und einsenden an:
Geistlich Klebstoffe,
8952 Schlieren.
Absender
nicht vergessen!

• • • • • • • • • •
BON
• • • • • • • • • •
Gratis erhalten Sie gegen
Einsendung dieses BON
die drei mehrfarbigen Bastelbogen
Papi bastelt mit uns
• Am Samichlaus, dem Fisch-Mobile
und den zwei Autos
freut sich die ganze Familie
• • • • • • • • • •

Schulblatt-
Inserate
sind gute
Berater

Staatliche Lehrerinnenseminarien des Kantons Bern

Filialseminar Seeland**Neuaufnahmen im Frühjahr 1965**

Das im Aufbau begriffene Seminar Seeland führt im Hinblick auf die Neuaufnahme zweier Seminaristinnenklassen im Frühjahr 1965 die Prüfungen zum erstenmal selbständig durch.

Die Anmeldungen sind bis zum 21. Dezember 1964 zu richten an die Direktion des Filialseminars Seeland, Schulhaus Rittermatte, Freiestrasse 45, 2500 Biel. Sie sollen enthalten:

1. ein handgeschriebenes Anmeldeformular mit genauer Angabe der Adresse,
1. eine Darstellung des Lebenslaufes,
3. den Geburtsschein (nicht Taufschein oder Familienbüchlein),
4. sämtliche Schulzeugnisse,
5. ein Arztzeugnis auf amtlichem Formular,
6. das Zeugnis der Lehrerschaft über die Eignung zum Beruf auf amtlichem Formular,
7. ein pfarramtliches Zeugnis (fakultativ).

Die Formulare sind bei der Direktion des Filialseminars zu beziehen. Arztzeugnis, Bericht der Lehrerschaft und pfarramtliches Zeugnis sind verschlossen zu schicken oder der Seminardirektion direkt zuzustellen. Sie werden vertraulich behandelt.

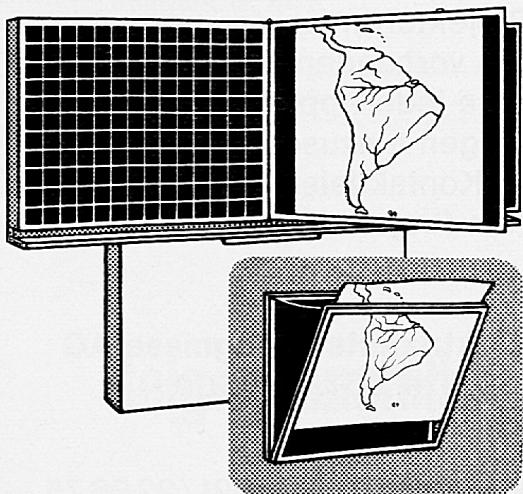
Die Aufnahmeprüfung findet in der Woche vom 1. bis 6. Februar 1965 statt. Den Angemeldeten wird das Prüfungsprogramm rechtzeitig zugestellt.

Die Erziehungsdirektion behält sich vor, bei einer zu grossen Anzahl qualifizierter Anwärterinnen Zuweisungen an andere staatliche Seminarien vorzunehmen, damit die Klassenbestände nötigenfalls ausgeglichen werden. Eine solche Massnahme erfolgt jedoch erst nach Rücksprache mit den Eltern.

Wer ins Seminar aufgenommen wird und die Schule nachher mit Erfolg durchläuft, ist verpflichtet, wenigstens die ersten vier Jahre nach der Patentierung eine Stelle an einer öffentlichen Schule im Kanton Bern zu versehen (Gesetz über die Lehrerbildungsanstalten im Kanton Bern vom 18. 7. 1875 § 8).

Biel, im November 1964

Der Direktor des Filialseminars
Seeland:
Dr. Hz. Wyss

**Musikinstrumente und Noten**

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Versand überallhin

**FÜR TONBANDGERÄTE
ZU PETERLUNGER**

Das erste und besteingerichtete Spezialgeschäft mit der grössten Auswahl und dem tadellosen Kundendienst. Fragen Sie einen von meinen vielen tausend zufriedenen Kunden, oder besuchen Sie unverbindlich meine Ausstellung. Auch Sie werden nachher bestätigen: Peterlunger bietet

in jeder Hinsicht mehr!

TONBANDSTUDIO REX BERN
Ecke Schwarzworstr./Zwyssigstr. 40 25 27 33

WANDTAFELN

mit

**IDEAL-DAUERPLATTEN
aus Glas**

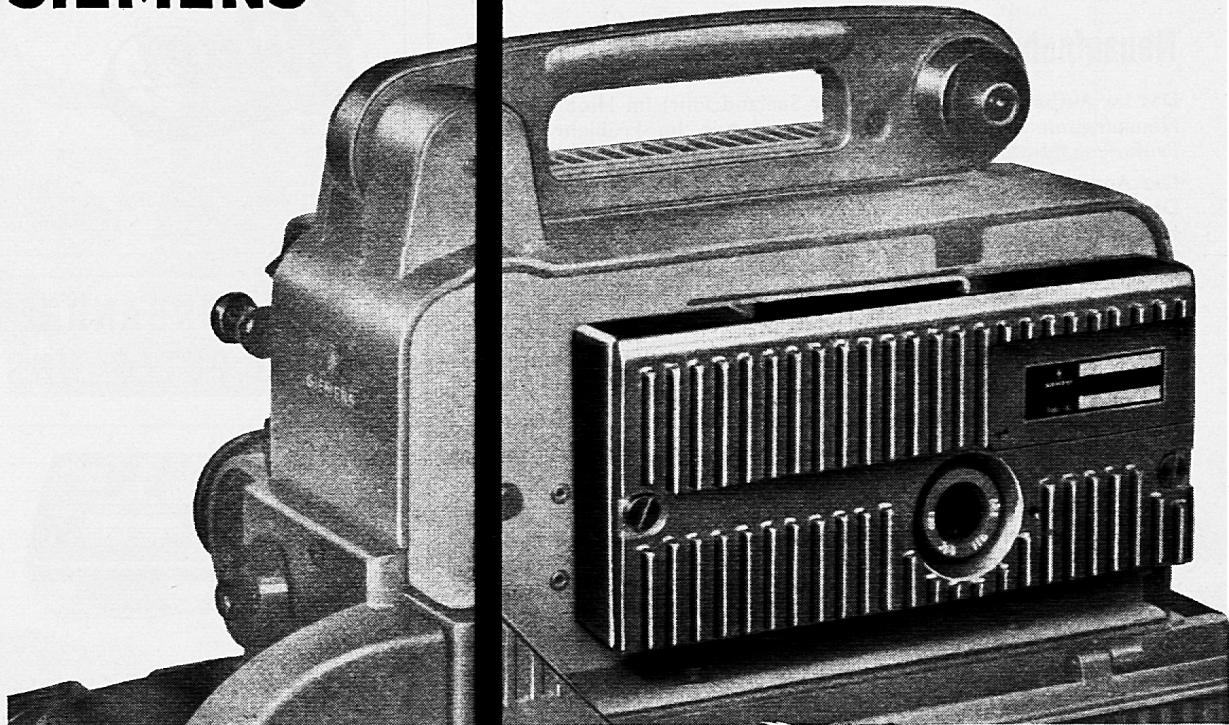
haben sich vielfach bewährt

Angenehm im Schreiben;
unverwüstliche Schreibfläche

20 Jahre Garantie auf gute Schreibfähigkeit

ERNST INGOLD & CO. 3360 HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon 063 - 5 11 03



Bei mehreren **100** Zuschauern

und in grossen Sälen verhilft diese kleine transistorisierte Endstufe (990 g) zu einer Tonleistung wie bei schweren Röhrenverstärkern. Sie kann jederzeit an den SIEMENS-Projektor «2000» mit Sockelverstärker im Kabelfach angebracht und abgenommen werden. Sind mehrere Projektoren für den normalen Schulbetrieb vorhanden, ermöglicht eine Kassette jede Apparatur für grosse Veranstaltungen einzusetzen. Die notwendige Kontaktleiste wird in unserer Werkstatt am Projektor angebracht.

Siemens Elektrizitätserzeugnisse AG
Löwenstr. 35, Tel. 051/25 36 00
8021 Zürich

Chemin de Mornex 1, Tél. 021/22 06 75
1002 Lausanne